Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943 1940

159 (9.7.1940)

urn:nbn:de:gbv:45:1-76858

Visual Library

Ausgabe Leer

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße. Fernruf 2031 und 2032. — Postscheckkonto Hannover 869 49. — Bankkonten: Staatssparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank. Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 30,36 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 159 | Dienstag, den 9. Juli | Jahrgang 1940

Ganz Europa blickt nach Berlin

Die italienische Presse zum Besuch des Grafen Ciano in der Reichshauptstadt / Gemeinsames Handeln der Achsenmächte in Kampf und Politik / „Der Krieg noch nicht zu Ende"

Neuer Abschnitt im Aufbau Europas

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 9. Juli.

Italien steht ganz unter dem Eindruck der Ereignisse in der Reichshauptstadt „Ganz Europa blickt nach Berlin", so schreibt Gayda im „Giornale d'Italia". Adolf Hitler, so heißt es weiter, verkörpere die politische und militärische Führung; in seiner starken Hand vereinige er zugleich die beiden großen Gestalten Bismarck und Moltke. Sein unwiderstehlicher Wille habe die gestern noch für immerwährend angesehene Entente Cordiale zwischen England und Frankreich zerbrochen, dagegen seien die beiden Mächte der Achse enger als je vereint. „Es ist durchaus natürlich", so fährt der Direktor des halbamtlichen Blattes fort, „daß in diesem für den europäischen Krieg und die europäische Geschichte gleichwichtigen Augenblick Deutschland und Italien erneut miteinander Fühlung nehmen, um ihre Pläne, ihre Initiativen und ihre Aktionen zu vervollständigen und aufeinander abzustimmen. Ihr Grundsatz heißt, gemeinsam vorzugehen, im Kampf wie in seinen politischen Schlußfolgerungen. Keine Indiskretionen dürfen heute über die neuerliche italienisch-deutsche Zusammenkunft gemacht werden; Europa soll bloß wissen, daß sie grundlegenden Wert besitzt und wie die vorhergehenden Zusammenkünfte einen neuen Abschnitt im Kampf und Aufbauwege der durch ihre großen Führer miteinander verbundenen beiden Völker bezeichnet.

Der Krieg ist noch nicht zu Ende, England bleibt noch zu bekämpfen, aber es fühlt sowohl die übermächtige Kraft der beiden Achsenstaaten wie seine wachsende politische und moralische Vereinsamung in Europa. Die Kräfte Deutschlands und Italiens bestehen nicht allein in der Genialität ihrer Führer, in der geistigen Solidarität und in der militärischen Stärke beider Völker, sondern von allem auch in der Verbindung ihrer beiden Revolutionen, das heißt in den Erneuerungskeimen, die in diesen trotz aller Geschichte jungen und trotz aller Leiden gesunden Völker wirken. In seinen Siegen und seinem rasenden Tempo scheint dieser Krieg geradezu als Zusammenstoß dieses revolutionären Geistes mit einer alten überlebten Welt".

„Die Folgen dieses im wesentlichen moralischen Sieges der Achse", so spinnt der „Messaggero" diesen Gedanken weiter, „werden unabsehbar sein. Die politische, militärische und moralische Zusammenarbeit der Achsenmächte ist die sicherste Garantie für eine Neuordnung, deren Grundlagen die soziale Gerechtigkeit im Innern der einzelnen Staaten und die internationale Gerechtigkeit in den Beziehungen der Völker untereinander sein werden".

Wieder über fünfzig Opfer

Sieradsch, 9. Juli.

Auf einer Fahrt, die die Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher in den Landkreis Warschau unternahm, um die letzten 65 auf Sammelfriedhöfen geborgenen Toten zu identifizieren, kam man einem bisher noch unbekannten furchtbaren Verbrechen der entmenschten Polen auf die Spur. Es gelang, den durch Gräber gekennzeichneten Leidensweg des Verschleppungzuges aus Sieradsch festzustellen. Schon vor Kriegsausbruch war Sieradsch einer der Sammelplätze, an denen die verhafteten Deutschen aus verschiedenen Gegenden zusammengetrieben wurden. In den ersten Septembertagen des vergangenen Jahres wurden sie mit der Eisenbahn nach Siedlce und von dort in einem furchtbaren Gewaltmarsch bis nach Brest am Bug verschleppt. Der Sieradscher Zug bestand aus 278 Männern und etwa fünf Frauen, von ihnen sind etwa fünfzig Männer und einige Frauen unterwegs ermordet worden.

Keinerlei militärische Ziele

Neuyork, 9. Juli

Die amerikanischen Berichterstatter, die an einer Rundfahrt durch das Ruhrgebiet und das Rheinland teilgenommen haben, um die durch englische Luftangriffe angerichteten Schäden zu besichtigen, stellen in ihren Berichten durchweg fest, sie hätten keinerlei Anzeichen gesehen, daß militärische Ziele getroffen wurden. Schäden seien nur an Privateigentum entstanden. Es wird auch erwähnt, daß die Luftangriffe beträchtliche Opfer unter der Zivilbevölkerung gefordert haben.

England sperrt die Emigranten ein

Wie die britischen Arbeiter verraten werden – Duff Cooper rüffelt Tabouis

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 9. Juli.

Je näher die Stunde der unausweichlichen Auseinandersetzung mit England heranrückt, um so nervöser und grotesker sind die sogenannten Verteidigungsvorbereitungen Englands. Als neuestes Opfer des britischen Verfolgungswahnsinns sind jetzt die aus Deutschland und Mitteleuropa emigrierten Elemente an die Reihe gekommen. Soweit sie noch nicht unter Spionageverdacht festgenommen worden waren, sind sie in diesen Tagen zu Tausenden in die Konzentrationslager übergeführt worden. Die schwedischen Berichterstatter stellen fest, daß die Emigranten sich jetzt der gleichen brutalen Behandlung erfreuen wie die Faschisten, mit denen sie als „Verdächtige der fünften Kolonne" die Lagerräume teilen müssen. Mit drastischen Maßnahmen wird jetzt auch gegen Arbeiter vorgegangen, die im Geruch des Defaitismus stehen. Arbeitsminister Bevin hat ein Gesetz im Parlament eingebracht, wonach das Schiedsgericht bei Lohnstreitigkeiten ausgeschaltet wird. Damit hat der ehemalige Gewerkschaftsführer Bevin, der durch seine Ernennung zum Minister in die Reihen der Plutokraten aufgerückt ist, seine Arbeiter restlos der Willkür der Geldsäcke ausgeliefert.

Das Bild des völligen Durcheinanders in England wird treffend gekennzeichnet durch einen Streit, den Duff Cooper soeben mit Madame Tabouis ausgefochten hat. Die Emigrantin hatte nämlich in der „Daily Mail" in einer ihrer ständig falsch liegenden Voraussagen geschrieben, daß Deutschland in der Nacht vom 1. zum 2. Juni die Invasion einleiten werde. Mit dieser Prophezeiung soll sie viel zu der Panik beigetragen haben, gegen die die Behörden vergeblich vor allem in den Grafschaften Sussex und Kent ankämpfen. Duff Cooper hat der Tabouis jede weitere „journalistische Tätigkeit" verboten, worauf sie erklärte, sie werde so schnell wie möglich nach Frankreich zurückkehren (wohl kaum!).

Landverbindung Aethiopien—Libyen

Ziel der italienischen Operationen – „Vorgesehener" Rückzug

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 9. Juli.

In Rom liegen bereits Funkbilder von den eroberten Forts von Cassala im Sudan vor. Die Schwierigkeiten der italienischen Operationen in diesem Gebiet werden durch die Meldung erläutert, daß die Temperatur in der schattenlosen Steppe zeitweise 55 Grad erreicht habe. Hunderte von Tankwagen mußten eingesetzt werden, um den hohen Wasserverbrauch der schwer kämpfenden Truppen zu decken, da die Brunnen und Wasserlöcher dieses Gebietes selten sind. Radio London hat eine längere Darstellung zum besten gegeben, in der der Verlust von Cassala eingestanden und mit der immerhin ungewöhnlichen Ausrede entschuldigt wird, daß die dortige britische Garnison in letzter Zeit sehr verringert worden sei. Sie hätte daher den Angriffen der italienischen Panzerverbände nicht standhalten können und den „vorgesehenen" Rückzug angetreten.

Italienische Kenner des Kolonialkriegsschauplatzes betonen, daß ein oft mißbrauchtes Wort in Bezug auf Cassala einmal wirklich angewendet werden könne: Italien besitze mit dieser Stellung wirklich den „Schlüssel" zum Sudan. Der militärische Mitarbeiter des „Tevere" schreibt: „Der Vormarsch kann nur ein Ziel haben, die Verbindung des Imperiums mit den nordafrikanischen Provinzen. Das italienische Territorium muß ununterbrochen vom Mittelmeer bis zum Indischen Ozean reichen. Das ist offensichtlich mit der Fortdauer der englischen Anwesenheit in Suez und in den Mittelmeerstellungen unvereinbar. Die auf Cassala folgenden Abschnitte werden zur Annäherung an diese Stellungen dienen, die ein für allemal vernichtet werden müssen".

„Sofort antreten zu Erdarbeiten!"

Befehl an alle Londoner – Rundruf in Kinos und Gaststätten

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 9. Juli.

Der ständige Alpdruck, der angesichts der drohenden Abrechnung auf England lastet, hat angesichts der Wucht der deutschen Bombenangriffe einer weitverbreiteten Panikstimmung Platz gemacht. In den Lichtspielhäusern und den Gaststätten wurde durch Rundruf bekanntgegeben, daß alle verfügbaren Zivilisten sich sofort zu melden hätten, um Laus- und Luftschutzgräben auszuheben.

Dieser SOS.-Ruf hat in der Bevölkerung Groß-Londons die Besorgnis ausgelöst, daß man jetzt unausweichlich am Vorabend des deutschen Angriffes stehe. In London sind die wildesten Gerüchte im Umlauf über deutsche Landungsversuche an der Südküste, die die Angststimmung zum Siedepunkt brachten. **Nichts ist für die englischen Nerven zermürbender als das ständige Warten auf den Beginn der deutschen Offensive; deshalb vermögen auch die groß herausgestellten Bombenangriffe der englischen Flugzeuge auf offene deutsche Städte die Sorgen der Bevölkerung nicht zu erleichtern.**

Zu Tausenden sind die Londoner an der Arbeit, um die Reste ihrer einstmals grünen Parks umzuwühlen und in Schutzgräben umzuwandeln. Auch Frauen beteiligen sich an diesen Arbeiten. Es verlautet sogar, daß die Polizei aus Kinos und Gaststätten zwangsweise Leute zum Schaufeln kommandiert habe.

Da es sich aber immer mehr herausstellt, daß die Abwehrmaßnahmen alles andere als einheitlich organisiert sind, wird der Ruf nach einer zentralen Führung immer lauter. Namhafte Politiker wie Kriegsminister

(Fortsetzung auf Seite 2)

Gespräche mit Nachbarn

In den Niederlanden, im Juli 1940.

Wer als Deutscher Gelegenheit hat, sich mit die Niederländern in ungezwungener Weise zu unterhalten, ist geradezu überrascht über die tiefgehende Wirkung, die in langen Jahren die britische Propaganda auf die Bevölkerung ausgeübt hat. Dabei ist man durchaus überzeugt, eine eigene Meinung zu vertreten, wenn die Erzeugnisse aus der englischen Giftküche zum besten gegeben werden. Presse und Rundfunk standen bis zum Einmarsch der deutschen Truppen ganz unter Londoner Einfluß und bemühten sich in der geschickt auf die Eigenart des Landes abgestimmten Weise, eine Stimmung vorzubereiten, die den Absichten der damals noch verbündeten Westmächte dienlich war. Inzwischen hat der Lauf des Geschehens eine starke Stimmungsänderung erreicht; aber die alte Beeinflussung wirkt in dieser oder jener Beziehung noch fort.

Verschiedentlich macht sich eine seltsame Furcht vor politischen Gespenstern bemerkbar. Jüngst führten die Insassen eines Eisenbahnabteils ein freimütiges Gespräch über die politische Lage. Plötzlich bemerkte man, daß einer der Anwesenden, der geschwiegen hatte, ein Merkbuch hervorzog und für sich einige Eintragungen machte. Derjenige, den wohl sein schlechtes Gewissen drückte, in seinen Äußerungen gegenüber Deutschland zu weit gegangen zu sein, fragte den Mitreisenden ängstlich, ob er vielleicht eine Meldung bei den deutschen Stellen machen wolle. Nachdrücklich versicherte der biedere Kaufmann, der sich wirklich nur einige geschäftliche Aufzeichnungen gemacht hatte, auf gut Holländisch, daß er keineswegs eine solche Absicht habe. Vor den Augen dieser braven Niederländer steht das Bild, das der Brite von dem Deutschen gemalt hat: dieser horche an der Wand und setze seine harmlosen Opfer einer grausamen Verfolgung aus . . .

Im Verlaufe mancher Unterhaltung, in der wir der anderen Meinung, wenn nötig, mit Nachdruck unsere eigene entgegensetzen — wird plötzlich die besorgte Frage gestellt: Sie melden mich doch nicht bei Adolf Hitler? Die Vorstellung von der scheinbaren niederländischen Freiheit, die doch in Wirklichkeit eine unvorstellbare Abhängigkeit von England in verschiedener Beziehung war, wird noch erhöht durch die Auffassung vom deutschen Zwange, der im Reiche die Menschen niederhalte. Die Kunde von den Siegen unserer Wehrmacht hat neuerdings diesen Wahn erheblich erschüttert; nur freie Menschen können überragende Taten vollbringen. Ebenso aber wie die Lüge von den ausgehungerten Soldaten, deren Kleider aus Papierstoff und deren Kanonen aus Blech sind, zerplatzt ist, wird auch der Niederländer von der krankhaften Vorstellung geheilt werden, als sei der Deutsche nun darauf erpicht, jegliche abweichende Meinungsäußerung als einen Anschlag auf die politische Sicherheit anzusehen. Folgendes nettes Erlebnis kann hier angeführt werden: Eine Holländerin aus Amsterdam, die sich im Laufe des Gespräches eben versichert hatte, keinen Schaden an ihrer Gurgel zu erleiden, schrak heftig zusammen, als ungefähr im gleichen Augenblicke der neunjährige Jongske von einer anderen Seite des Zimmers aus eine Platzpatrone auf seiner wirklich blechernen Pistole abknallte. Ich konnte ehrlich darauf hinweisen: wäre der holländische Meuchelmörder nicht gleich sichtbar geworden, der Anschlag eines Nazis hätte sich der Einbildung eingeprägt!

Uebrigens haben die blonden Kerle, die im Alter unserer Pimpfe stehen, mancherlei Liebe für Dinge, die dem geruhsamen Niederländer wenig liegen. Mit Stolz zeigen sie ihre Pfadfindertracht. Sie binden sich schmucke Lederriemen um und wappnen sich mit der Hundepistole, um sich ein recht soldatisches Aussehen zu geben. Aufmerksam muß man ihre Bilder betrachten, zumal sie meinen, die Altersgenossen in Deutschland könnten noch manches von ihnen lernen. Vorläufig widmen sie den hier weilenden Soldaten in den verschiedenen Uniformen ihre besondere Aufmerksamkeit. Die

Landesbibliothek Oldenburg

Eltern beobachten diese Wirkung, die auf die unbeeinflußten kindlichen Gemüter nicht ausbleibt, zumal sie ja in germanischer Verwandtschaft ihre natürliche Grundlage hat. Daher hört man auch Stimmen, nach denen die Jüngeren sich leicht mit manchen Erscheinungen in Deutschland befreunden würden.

Aber auch unter den Aelteren wird die Erkenntnis stärker, daß aus dem Zusammenwirken mit dem Reiche ein Segen für die Niederlande erwachsen kann. Vor allem der Arbeiter ist trotz aller sozialdemokratischen Verhetzung, die, verbunden mit ihrem gewerkschaftlichen Einflusse, eine frühere Hinwendung nach Deutschland verhindert hat, aufgeschlossen für die Möglichkeiten, die das Reich zu bieten vermag. Es läßt sich nicht länger verheimlichen, daß bei uns alle Hände voll zu tun haben und die von Adolf Hitler geschmiedete Volksgemeinschaft dem Schaffenden zu seinem Recht verhilft, auf das er Anspruch hat. Hier stehen dagegen hunderte und aberhunderte Menschen vor den „Arbeidsbeursen" und warten auf die erwünschte Gelegenheit, Beschäftigung zu finden. Gespannt blickt man nun auf die deutschen Dienststellen, wie sie der großen Arbeitslosennot Herr werden wollen. Viele sind ohne weiteres bereit, nach Deutschland zu gehen und dort eine Beschäftigung anzunehmen, während die Verheirateten verständlicherweise bei ihren Familien verbleiben wollen und ja auch bei den mannigfachen Vorhaben, die hierzulande in Angriff genommen werden, eingesetzt werden können. So wird das Vertrauen der einfachen Bevölkerung in dem Maße wachsen, da es gelingt, dem Verlangen nach Arbeit und Lohn zu entsprechen. Gelegentlich muß man das Bedenken zerstreuen, als werde nach Beendigung des Oorlogs die „Werkeloosheid" wieder anwachsen. Daß nach der Aufrüstung im Reiche neue Vorhaben, wie das des Wohnungsbaues, begonnen werden, hat der gute Nachbar nicht bedacht.

In demselben Verhältnisse, wie wir uns verständigen, wird natürlich auch das Schreckgespenst entfliehen, das die britische Propaganda von dem Deutschen entworfen hat. Ja, man ist stärker denn je zum Vergleich der hiesigen Verhältnisse mit denen im Reiche geneigt. Diese Feststellung ist vor allem zu machen, sobald man etwa auf die Frage der Versorgung der Kriegsopfer zu sprechen kommt. Mit der vorgesehenen Regelung, die in einem recht alten Gesetz ihre Begründung findet, ist der Niederländer sehr unzufrieden und weist auf die Maßnahmen hin, die im nationalsozialistischen Deutschland getroffen worden sind. Ueberdies sind nicht selten Stimmen zu hören, die die Auswirkungen des Krieges, soweit sie vor allem in den Zerstörungen zutage getreten sind, für höchst unnnütz halten. Jedenfalls hat keiner erwartet, daß die Hindernisse so schnell überwunden werden könnten, wie es geschehen ist. So haben die siegreichen Truppen, die Polen, Norwegen, Holland, Belgien und nun auch Frankreich niedergeworfen haben, das Ansehen des Führers in gewaltigem Ausmaße gestärkt, das dem Niederländer doch jetzt ganz anders erscheint, als es die Briten sich gewünscht haben. Daß von diesen alles Unglück kommt, erkennt man langsam. Nun bewegt die Bevölkerung die Frage, wie der englische Störenfried zu Vernunft gebracht werden soll. Sie kann natürlich nicht den deutschen Standpunkt verstehen, nach dem Adolf Hitler in der ihm passenden Stunde der Erfolg reifen wird.

Schon aber merkt man, daß die festen Bande, die von jenseits des Kanals geknüpft wurden, zerschnitten sind. Daß die Demokratie am Ende ist, wird in weiten Kreisen gefühlt. Es muß etwas Neues kommen. Der Gedanke an eine befriedigende Neuordnung Europas, um die die Welt 1918 betrogen wurde, bewegt manches ernste Gemüt. Der Abschluß des Waffenstillstandsvertrages mit Frankreich hat überzeugend gewirkt. Hin und wieder zeigt sich noch ein schwacher Rückfall. Aber sollen wir deshalb den Bewohnern eines Staates, der für die Briten den Fuß auf dem Festlande bedeutete, gram sein? Wir können nur mit dem Kopf schütteln, wenn man uns zum Beispiel fragt, ob in Deutschland keine Trauer der Familie über einen Gefallenen bezeugt werden darf. Wenn wir verneinen, so glaubt man, wir müßten die Wahrheit verheimlichen. Andere wollen wiederum wissen, ob die oder jene Stadt noch vorhanden ist. Ausgerechnet der Ort, an dem man vor Tagen noch geweilt hat, soll schon vor Wochen in Flammen aufgegangen sein. Von der Grenze aus sei das Feuer zu beobachten gewesen. Gegen diese „Freiheit" seltsamer Dichtung kommt allerdings unser „Zwang" zur Wirklichkeit nicht an. Da muß die Zeit die Genesung aller derjenigen bringen, die vom britischen Meinungsgift — meist unbewußt — befallen sind.

Wie in ganz Europa, so bringt das Reich erst recht dem blutverwandten Niederlande Heilung, die nötig ist im Hinblick auf die große germanische Aufgabe, die uns in kommenden Jahrhunderten verbinden wird. Das letzte Mißtrauen wird verschwinden, je mehr die Arbeit uns zusammenführt, die wir beginnen in gegenseitiger Achtung. Menso Folkerts.

Vier Jahre Gefängnis für de Gaulle

○ Genf, 8. Juli.

Das französische Kriegsgericht der 17. Region, das im Gerichtsgebäude von Toulouse seinen Sitz hat, hat den Ex-General de Gaulle, der sich gegenwärtig in England aufhält, zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil erfolgte wegen Gehorsamverweigerung und Anstiftung von Militärpersonen zum Ungehorsam.

Verbot der französischen Regierung

○ Bern, 8. Juli.

Havas meldet aus Vichy: „Eine Mitteilung des französischen Verteidigungsministeriums besagt, daß auf Grund des Waffenstillstandsvertrages die französische Regierung die Verpflichtung übernommen hat, französischen Staatsangehörigen zu verbieten, gegen Deutschland und Italien Kriegsdienste in den Armeen solcher Länder zu leisten, die sich noch im Kriege befinden. Verstöße gegen dieses Verbot werden mit lebenslänglicher Zwangsarbeit oder mit dem Tode bestraft."

Militärische Anlagen Englands angegriffen

U-Boote versenken 21 500 BRT. – Vierzehn Flugzeuge abgeschossen

○ Berlin, 8. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Deutsche U-Boote versenkten im Seegebiet vor der spanischen Küste etwa 21 500 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes, darunter den bewaffneten britischen Dampfer „San Fernando" von 13 000 BRT.

Die Luftwaffe belegte in England u. a. die Bahnhofsanlagen von Brighton, Küstenbatterien auf der Insel Wight, Hafenanlagen und Barackenlager von Falmouth, sowie Anlagen der Rüstungsindustrie in Middlesborough und Newcastle mit Bomben.

An der Südküste Englands wurden Geleitzüge und Schiffsansammlungen angegriffen. Es gelang hierbei, zwei Handelsschiffe und einen Transporter zu versenken, weitere Schiffe schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge warfen tagsüber in Westdeutschland wenige Bomben ohne Erfolg. Nächtliche Angriffe auf Nord- und Westdeutschland verursachten nur geringen Sachschaden. Zwei Zivilpersonen wurden getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen gestern 14 Flugzeuge, davon in Luftkämpfen über dem Kanal zehn britische Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire. Zwei weitere Flugzeuge wurden an einer anderen Stelle im Luftkampf, zwei durch Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Angriffe auf Malta und Alexandrien

○ Rom, 9. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am gestrigen Tage sind die Luftangriffe auf die Flottenstützpunkte von Malta und Alexandrien mit größten Erfolgen erneuert worden. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

An der Kirenaikagrenze kam es für uns zu erfolgreichen Zusammenstößen mit feindlichen motorisierten und gepanzerten Einheiten, von denen einige vernichtet worden sind. Ein Tank und ein Panzerwagen sind erbeutet worden.

Aus nachträglichen Feststellungen ergibt sich, daß während des Luftangriffs vom 5. Juli bei Tobruk drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden sind und der Abschuß eines vierten wahrscheinlich ist.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe Erkundungsflüge über Cassala hinaus ausgeführt und dabei feindliche motorisierte Einheiten wirksam mit Bomben belegt.

Außerdem wurden die feindlichen Flughäfen Malakal und Perim bombardiert.

„Bomben auf Engeland". Ein Sturzkampfflugzeug Ju 87 wird vor dem Einsatz auf einem Feldflugplatz im Westen mit schweren Brocken beladen. (PK. Presse-Hoffmann).

Churchill kneift vor USA.

Die neue „Heldentat" von Oran – London fürchtet Gegenmaßnahmen

Drahtbericht unseres Vertreters in Bern

Bern, 9. Juli.

Der erneute feige Ueberfall britischer Flugzeuge auf das bei Oran gestrandete französische Schlachtschiff „Dunkerque" wird von der britischen Presse und Propaganda als ein weiterer „Erfolg" gefeiert. Man scheint in London selbst angesichts der Entrüstung, die den ganzen europäischen Kontinent erfaßt hat, sich dieser neuen „Heldentat" nicht im geringsten zu schämen.

Wie letzte Meldungen aus London zeigen, haben jedoch die Vergeltungsangriffe zweier französischer Luftgeschwader gegen Gibraltar und der Tagesbefehl des französischen Flottenchefs Admiral Darlan, der Churchill und den Chef der britischen Admiralität, Alexander, als die verantwortlichen Männer des „überlegten Mordüberfalls" brandmarkte, in leitenden britischen Kreisen doch einiges Unbehagen ausgelöst, da man allem Anschein nach davon ungünstige Rückwirkungen auf die britische Oeffentlichkeit befürchtet. So bemühen sich denn auch die Londoner Plutokratenhäuptlinge, einen Teil der Vorgänge der englischen Oeffentlichkeit vorzuenthalten und durch eine wilde Beschimpfung der Männer der Regierung Pétain die tatsächliche Lage zu vertuschen.

Das Erscheinen einiger amerikanischer Zerstörer in der Nähe der französischen Insel Martinique hat es in London geraten erscheinen lassen, den Bogen in dieser Gegend nicht zu überspannen. Der Angriff auf die vor Martinique liegenden schwachen französischen Seestreitkräfte scheint man, für den Augenblick wenigstens, aus Angst vor peinlichen Rückwirkungen in den Vereinigten Staaten aufgegeben zu haben.

Reuter stellt in heuchlerischem Ton die Lage so dar, als hätte England überhaupt nur die reinsten Absichten gehabt, gibt aber offen zu, daß England ein Interesse an den von Frankreich in Amerika gekauften und jetzt in Martinique stationierten Flugzeugen habe. Der britische Nachrichtendienst Exchange hatte noch am Sonnabend ein Gefecht zwischen englischen und französischen Seestreitkräften angekündigt. Er rechnete also fest mit dem bevorstehenden Angriff überlegener englischer Seestreitkräfte gegen die französischen Einheiten bei Martinique. Er hat das Dementi Reuters damit schon im voraus ins rechte Licht gestellt.

Frankreich widerlegt britische Lügen

Matrosen in Rettungsbooten mit Maschinengewehren beschossen

○ Bern, 9. Juli.

In einer Meldung aus Vichy, dem Sitz der französischen Regierung, nimmt Havas Stellung zur letzten Rede Churchills, der sich, ebenso wie die britische Propaganda überhaupt, bemühe, mit allen Mitteln den Ueberfall von Oran und die weiteren Absichten gegen die französische Flotte zu rechtfertigen.

In französischen unterrichteten Kreisen wird gegenüber der verlogenen englischen Darstellung festgestellt, daß die in Oran befindlichen französischen Flotteneinheiten in der Abrüstung begriffen waren. Die Feuer in den Kesseln seien gelöscht gewesen, und ein Teil der Besatzung habe sich bereits an Land befunden. Die Munition sei gerade ausgeschifft worden. Weiter sei eine Reihe von Geschützverschlüssen bereits entfernt gewesen. Die Marine sei also tatsächlich im Begriff gewesen, diese Schiffe verwendungsunfähig zu machen. Somit war England die Gewähr gegeben, die es wünschte.

Und doch seien die Engländer, so betont die französische Auslassung, gegen eine Flotte in diesem Zustand unter Mißachtung der militärischen Ehre vorgegangen; sie hätten Matrosen, die sich nicht verteidigen konnten, ermordet und — mit diesem ersten Morde nicht genug — seien sie noch über das zuckende Opfer erneut hergefallen und hätten die Matrosen, die in den Booten Zuflucht suchten, mit Maschinengewehren beschossen. Mit Recht habe also eine amerikanische Zeitung von einem vorsätzlichen Mord gesprochen.

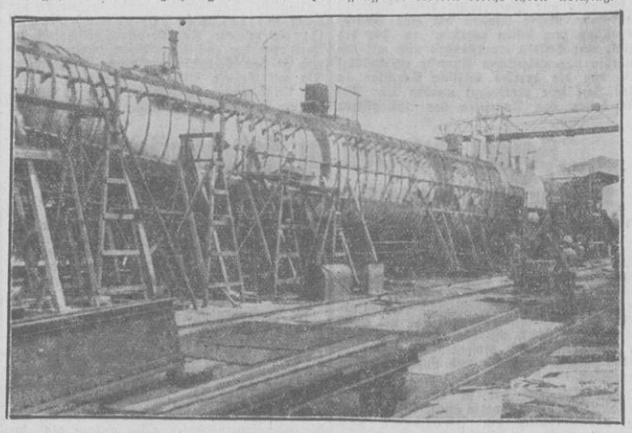
Die Demobilmachung in Frankreich

○ Genf, 9. Juli.

Die französische Ministerpräsidentschaft gibt eine Demobilmachungsverordnung bekannt, nach der die Demobilmachung schnellstens vor sich gehen und zunächst die Jahresklassen 1914 und 1915 erfassen soll. Die weiteren Entlassungen werden in einander folgenden Jahrgängen zur Durchführung kommen

---

Die Weimar-Festspiele der deutschen Jugend, die auch im Kriegsjahr 1940 durchgeführt werden konnten, fanden Montag abend mit Beendigung der vierten Reihe ihren Abschluß.



In den großen französischen Rüstungswerken Schneider-Creusot wurde auch dieses noch nicht fertiggestellte U-Boot von unseren Truppen in Besitz genommen. (PK. Atlantic).

„Sofort antreten zu Erdarbeiten"

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Eden und Lord Rothermere unterstützen in der Presse diese Forderung nach einem Verteidigungsdiktator, dem die denkbar weitestreichenden Vollmachten gegeben werden sollen. Als geeigneter Mann wird wieder General Ironside genannt, den aber Churchill mit aller Energie ablehnt, offensichtlich weil er befürchtet, daß er dann zu großen Einfluß im Kabinett gewinnen und ihn an die Wand drücken könnte.

Die beruhigenden Erklärungen des Ernährungsministers Woolton, daß England über genügend Lebensmittel verfüge, um den bevorstehenden Kampf durchzusetzen, haben nicht allzu große Wirkung gehabt, da gleichzeitig bekannt wurde, daß die Regierung den Auftrag gegeben hat, die an der Küste versenkten oder auf Minen gelaufenen Handelsschiffe zu heben, um die schon durch das Meerwasser beeinträchtigten Frachten noch zu retten.

Mit sichtlichem Unbehagen verfolgt man an der Themse die Zusammenkunft zwischen dem Führer und Graf Ciano. Man gibt sich keinem Zweifel darüber hin, daß in den Besprechungen Dinge beschlossen werden, die in erster Linie gegen die englische Adresse gerichtet sein werden. Mit neidischen Seitenblicken hat die Presse auch den triumphalen Einzug des Führers in Berlin beobachtet, denn während die Straßen der Reichshauptstadt in einen Blumenteppich verwandelt wurden, nimmt die eigene Hauptstadt mit ihren Barrikaden und Laufgräben immer mehr das Gesicht einer belagerten Festung an.

Zeitung gegen Rundfunk

○ Berlin, 9. Juli

Wie schnell die amtlichen britischen Stellen mit Falschmeldungen zur Hand sind, beweist folgende Sendung des Londoner Rundfunks vom 7. Juli: Deutsche Bomber haben am vergangenen Sonntag bei Tageslicht versucht, Luftangriffe auf Großbritannien zu machen, bei diesen Versuchen sind sie jedoch von den Jägern der Royal Air Force schon beim Ueberfliegen der Küste vertrieben worden, während diejenigen deutschen Flugzeuge, denen es gelang, die Verteidigungssperren zu durchbrechen, nur geringe Erfolge erzielten und nicht unbeträchtliche Verluste erlitten.

Im Gegensatz zu dieser Zweckmeldung des englischen Rundfunks geben „Sunday Times" erfolgreiche deutsche Aufklärungsflüge über England am genannten Tage zu. Man habe wiederholt feststellen können, daß zahllose feindliche Flugzeuge in großer Höhe England und insbesondere die Küstengebiete überflogen, ohne dabei Bomben abzuwerfen. Alle diese Einflüge seien bemerkenswerterweise bei Tageslicht ausgeführt worden. Gerade diese Tatsache gäbe zu besonderer Beunruhigung Anlaß.

Frankreich läßt Strafgefangene frei

○ Berlin, 9. Juli.

Zwischen der deutschen Waffenstillstandskommission und der französischen Abordnung wurde ein Uebereinkommen getroffen, wonach alle Haft- und Strafgefangenen, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches von den Franzosen festgenommen oder verurteilt wurden, auf freien Fuß zu setzen sind, und zwar unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, also auch Elsässer.

Der Führer hat dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, dem Preußischen Staatsrat Hanns Johst, aus Anlaß seines 50. Lebensjahres in Würdigung seiner großen Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Aus Anlaß des dritten Jahrestages des Beginns des China-Feldzuges hielt der japanische Außenminister Arita eine Rede, in der er die Notwendigkeit betonte, die Stabilität in Ostasien durch eine Regelung in der Chinafrage sicherzustellen.

Landesbibliothek Oldenburg

Major a. D. von Keiser

Unentbehrliche Helfer - die Pioniere

Wichtige Aufgaben vor Panzer- und Geländesperren – Beispiele aus den letzten Kämpfen

In der kleinen Schrift „Dienst bei den Pionieren" von Major von Ahlsen werden die Aufgaben der Pioniere umrissen mit den Worten: „Die Beweglichkeit der eigenen Truppen auf dem Wege in den Kampf und im Kampf selbst ermöglichen, ihre Widerstandskraft stärken, des Feindes Beweglichkeit hingegen einschränken". Je komplizierter die Kriegsführung wurde, je mehr sie mit technischen Mitteln, Ueberbrücken von breiten Flußläufen, Bau von gewaltigen Sperren, Zerstörungen und Sprengungen zu arbeiten hatte, desto unentbehrlicher wurde die Pionierwaffe als Helfer der übrigen Waffengattungen in Angriff und Verteidigung. Im heutigen Kriege ist ohne ihre tätige Mitarbeit keine größere Kampfhandlung mehr denkbar.

Vor dem Weltkriege besaß im allgemeinen jedes deutsche Armeekorps nur ein Pionierbataillon zu vier Kompanien, nach erfolgter Mobilmachung sogar nur drei Kompanien. Im Weltkriege zeigte sich sehr bald, wie recht der bekannte Generalinspekteur der Pioniere, Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, mit seiner leider unerfüllt gebliebenen Forderung gehabt hatte, jeder Infanterie-Division ein ganzes Pionierbataillon zuzuteilen, um die zahlreichen technischen Aufgaben des neuzeitlichen Krieges erfüllen zu können. Wenn die Pioniere trotzdem unter größten Schwierigkeiten schließlich allen an sie herantretenden Forderungen im Bewegungs- und besonders im Stellungskriege genügt und unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen geheftet haben, so kann diese Leistung gar nicht hoch genug veranschlagt werden.

Durch das Versailler Diktat wurde die Pionierwaffe auf im ganzen sieben Bataillone mit insgesamt vierzehn Kompanien und sieben Brückenkolonnen beschränkt, deren gesamtes Brückengerät so knapp bemessen war, daß es noch nicht einmal für eine Brücke über den Rhein ausreichte. Heute aber, im Volksheer Adolf Hitlers, ist jedem deutschem Armeekorps und jeder Division eine ausreichend starke Pioniertruppe zugeteilt, die organisatorisch wie technisch den Anforderungen des Krieges voll gewachsen ist. Ihre Bewaffnung und rein militärische Ausbildung entspricht im allgemeinen der der Infanterie, für ihre besonderen technischen Aufgaben sind ihnen besondere Kolonnen zugeteilt.

Aufgaben und Ausrüstung

Mit welchen Mitteln können nun die Pioniere im Bewegungskriege beim Anmarsch gegen den Feind „die Beweglichkeit der eigenen Truppen ermöglichen?" Auf diese Frage finden wir die beste Antwort im Kampfgeschehen unserer Tage. Wie hätten unsere Truppen die zahlreichen Wasserläufe in Holland und Belgien mit ihren vielfach zerstörten Brücken, wie hätten sie zu Beginn der großen Offensive in Richtung Paris die Somme ohne die Hilfe der Pioniere überwinden können?

In großen Schlauchbooten werden die ersten Stoßtrupps der Infanterie und weiterhin ihre vordersten Teile übergesetzt, unter ihrem Schutze bauen die Pioniere Floßbrücken über den Fluß, die mit geradezu erstaunlicher Schnelligkeit und Zuverlässigkeit hergestellt werden, an der Somme beispielsweise in einer guten Stunde bereits den Uebergang von Geschützen und Panzerwagen erlaubten. Weiter ist es eine wichtige Aufgabe der Pioniere, die Straßen- und Geländesperren, Stauwehren usw., mit denen der zurückgehende Feind immer wieder die Verfolgung der deutschen Truppen aufzuhalten sucht, mit ihrem Sprenggerät rasch und gründlich zu zerstören, zerstörte Brücken, Dämme usw. wieder herzustellen. Beim Sturm auf feindliche Stellungen, vor allem auf solche, die wie die Maginotlinie festungsartig ausgebaut sind, ist die Hilfe der Pioniere, die die stürmende Infanterie in vorderster Linie begleiten, um plötzlich auftauchende Hindernisse schnell zu beseitigen, ganz unentbehrlich. So lasen wir beispielsweise am 19. Mai im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, daß sich ein Oberleutnant eines Pionierbataillons bei der Eroberung des starken Panzerwerkes 505 nordwestlich Montmédy besonders ausgezeichnet hat.

Das „Minieren"

Sehr wichtige Dienste haben die Pioniere bei den Panzerdivisionen zu leisten. Die Panzersperren, Minenfelder usw., die die Panzertruppen lange Zeit aufhalten und in der Erfüllung ihrer Kampfaufgaben hindern sollen, müssen von den Pionieren in kürzester Zeit beseitigt werden. Die besondere Erwähnung eines solchen Panzerpionierbataillons im Wehrmachtbericht vom 30. Mai aus Anlaß der Erstürmung des befestigten Stützpunktes Hazebrouck zeigt uns, von welch entscheidender Bedeutung die Tätigkeit solcher Panzerpioniere im Brennpunkt des Kampfes sein kann.

Ebenso wie sie im Angriff feindliche Sperren beseitigen, so machen die Pioniere in der Verteidigung oder beim Rückzuge der eigenen Truppen das Vorgelände bzw. die Rückzugstraßen — als die letzten am Feinde — durch Minenfelder bzw. Panzersperren unpassierbar und lähmen den Bahn- und Telegraphenverkehr des Feindes durch Sprengungen oder andere Störungsmittel, falls kein erneutes Vorgehen beabsichtigt ist. Auch das „Minieren" ist ein wichtiger Dienstzweig der Pioniere, der allerdings nur im Festungs- und im lange dauernden Stellungskriege zur Geltung kommt. Im Weltkriege sind mehrfach große Minensprengungen aus gegen die feindliche Stellung vorgetriebenen unterirdischen Stollen durch die Pioniere vorgenommen, ganze Teile des Feindgrabens in die Luft gesprengt und durch den Feind geplante Sprengungen verhindert worden. Beim Bau des Westwalls, der sich jetzt im Kriege als der eiserne Rückhalt unserer gesamten Kriegführung bewährt hat, fiel den höheren Pionierdienststellen die militär-technische Leitung und Beaufsichtigung der Arbeiten im Benehmen mit der Organisation Todt zu.

Nicht vergessen sei auch die Hilfstätigkeit des Pioniers in Friedenszeiten bei Hochwasser-, Eisenbahn- und Brandkatastrophen. Immer hat er sich bei solchen Anlässen als der getreue Freund und Helfer der Zivilbevölkerung erwiesen.

Und das wollen noch Menschen sein!

Wie unsere Soldaten in französischer Gefangenschaft behandelt wurden

Von Kriegsberichter A. Haas

○ PK., 9. Juli.

Deutsche Offiziere berichten:

Wir fahren zum Flugplatz Bordeaux, vorüber an Weinpflanzungen, die hier zu Lande wachsen wie bei uns die Kartoffelfelder, an kastaniengroßen blühenden Magnolienbäumen, an Palmen und Pinien.

Ein seltsames Bild bietet der Flughafen mit seinen riesigen Hallen und dem Rollfeld, auf dem einträchtig deutsche und französische Kampfflugzeuge aller Typen beisammen liegen.

Auf der Terrasse des Gasthauses treffen wir etwa 120 deutsche Offiziere der Luftwaffe und des Heeres. Sie schauen nach jeder Ju 52 aus, die hier landet. Eine innere Bewegtheit ist in ihnen, und nach wenigen Worten des Gespräches erfahren wir: Hier warten deutsche Offiziere, die seit zwei Tagen aus der Kriegsgefangenschaft befreit sind, darauf, in die Heimat zu fliegen, um zu neuem Kampf antreten zu können.

Wir haben so viele Tausende französischer Kriegsgefangener auf unserem Vormarsch schon gesehen, die zu Fuß, auf Rädern, ja sogar in zahlreichen Omnibussen und selbstgesteuerten Kraftwagen dem Gefangenensammelplatz zustrebten, wir haben so viele Worte ehrlicher Anerkennung der vornehmen und sogar kameradschaftlichen Haltung deutscher Soldaten aus dem Munde französischer Gefangener selbst gehört, daß wir nun voll Erwartung sind, zu erfahren, ob die Fälle schlechter Behandlung deutscher Gefangener, die wir von befreiten Kameraden während des Vormarsches erfuhren, vereinzelt oder durch besondere Umstände bedingt waren oder ob sie — unseren Herzen unverständlich — die Regel bildeten.

Nackt im Freien übernachtet

Hier sind 120 deutsche Offiziere, die meisten seit dem 10. Mai an verschiedenen Stellen der Front in französische Kriegsgefangenschaft geraten. Hier sind 120 verschiedene Erlebnisse und doch nur ein einziges: Bodenlose, an Grausamkeit sich jättigende Gemeinheit französischer Soldaten und Zivilisten gegenüber wehrlosen deutschen Gefangenen. Wie anders soll man es bezeichnen, wenn deutsche Offiziere zu zweien aneinandergebunden, ihrer Kleider beraubt, nackt im Freien übernachten müssen.

Was sind das für Berichte! Stammen sie wirklich aus unserer Zeit, sind Menschen fähig, das zu tun?

„Wir fuhren stundenlang im Eisenbahnzug, und während der ganzen Zeit lösten sich auf den Trittbrettern Soldaten ab, um uns ins Gesicht zu spucken. Da uns der ganze Inhalt unserer Taschen abgenommen war, hatten wir auch kein Taschentuch, um uns wenigstens das Gesicht abzuwischen."

„Wir waren acht Tage lang in einem Viehstall eingeschlossen, und jede Nacht spritzten französische Soldaten etwa zehn Zentimeter hoch Wasser in den Stall, um uns das Liegen unmöglich zu machen."

Eine Stunde lang beschossen

„Leutnant H. geriet in Gefangenschaft, als er eben einen Erkundungsflug beendet und die Anfrage: „Wann landen Sie?" beantworten wollte. Ein Erd-MG. zerschlug seinen Benzintank. Des Brennstoffes beraubt, mußte er notlanden. Eine Stunde lang beschoß ein ganzes französisches Bataillon mit MG. die vier Mann starke Besatzung, ohne zu treffen."

„Ich bin der einzige dieser vier Mann, der aus der Gefangenschaft zurückgekehrt ist, und auch ich hatte mit all meinen anderen Kameraden, die Sie hier sehen, nicht mehr zu hoffen, in die Heimat zurückzukehren."

Nur langsam, in kurzen Sätzen, erzählt Leutnant L. uns auf unsere Bitte von seinen Erlebnissen.

„Acht Tage lang mit mehreren Kameraden in einem Reservelazarett bei St. Sier eingesperrt, in dem sich nur geschlechtskranke Neger befanden.

Eine Woche in einem Zuchthaus in Einzelzelle bei verdunkeltem Zimmer mit der einzigen Unterbrechung des täglichen viertelstündigen Spazierganges unter Bewachung im Zuchthaushof.

Höhepunkt der Mißhandlung

Tagelange Fahrt in einem Eisenbahnwaggon (Viehwagen), dessen Türen nicht geöffnet werden durften, so daß ein Gummistiefel den Dienst des WC. erfüllen mußte.

Wie überhaupt die Eisenbahntransporte Höhepunkte der Mißhandlung darstellten. Von zwei Seiten her stachen Soldaten und Flüchtlinge, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, durch die Fensteröffnungen auf die wehrlosen Gefangenen, spien sie an, warfen Steine auf sie. Bei Tage konnte man sich noch durch Ausweichen wehren, aber bei Nacht traf die entmenschte Meute ihr Ziel.

Wir sind erschüttert von diesen Berichten.

„Und haben Sie nie eine Regung der Menschlichkeit erlebt?" frage ich. Der junge Offizier schaut in die Ferne. „Nur einmal", sagt er, „ein einziges Mal. Die Meute der Flüchtlinge und Soldaten stürzte sich wieder einmal auf uns Gefangene. Da stand ein junges, blondes, etwa 20jähriges Mädchen mit Tränen in den Augen und wandte sich von diesem Anblick weg." „Und das französische Rote Kreuz?"

„Bei Bourges hatten wir 48 Stunden Fahrt hinter uns ohne Essen und Trinken. Der Leiter des dortigen Roten Kreuzes weigerte sich, uns zu verpflegen. Nur die Wachmannschaft erhielt Verpflegung."

Die Ohren abgebissen

Unsagbar niedrig war auch die Behandlung der Verwundeten. Männer mit Steckschuß im Bauch kamen mit auf Transport, ohne andere Behandlung als mit einem Pflaster über der Wunde.

Anderen waren durch Negersoldaten die Ohren abgebissen worden.

Wenn jetzt diese kriegsgefangenen deutschen Offiziere zum Appell antreten, dann fehlen in ihren Reihen viele, die mit ihnen in Gefangenschaft gerieten. Wer weiß, welches Schicksal ihnen bereitet wurde!

Auf der Terrasse des Gasthauses blühen Heckenrosen, friedlich wölbt sich der blaue südliche Himmel über dem weiten Feld. In der Ferne flutet wie im Frieden der Verkehr einer lebensfrohen französischen Großstadt. Die Blicke der Soldaten gehen in die Ferne. „Es ist gut, daß man all das Schlimme wieder vergessen kann, man kann es ja gar nicht sagen."

Aber wir werden nicht vergessen!

Ein U-Boot rammt einen Walfisch

Den bisher größten Hilfskreuzer der Briten versenkt

Von Kriegsberichter Franz Neumann

○ PK., 9. Juli.

Im Kameradenkreise sitzen wir mit zwei U-Boot-Kommandanten zusammen, die soeben von erfolgreicher Fernfahrt zurückgekehrt sind: Korvettenkapitän Roeßing und der junge Oberleutnant zur See Endraß, der sich vordem als erster Wachoffizier Priens in Scapa Flow und bei anderen Gelegenheiten bewährt hat. Beide plaudern von den Erlebnissen und den Erfolgen ihrer letzten Unternehmung. „Klein und sehr bescheiden", erzählt Korvettenkapitän Roeßing, „war der Anfang, und doch wurde es dann ein recht schöner Erfolg.

Im europäischen Nordmeer war es, als überall am Horizont Wale auftauchten. Ein großer Wal lief auf demselben Kurs wie wir. Ganz langsam nur bewegte er seine Flossen, er lief sozusagen „kleine Fahrt". Als wir nahe bei ihm waren und ihn gerade überholen wollten, muß er wohl etwas erschrocken sein. Er machte nämlich plötzlich eine Wendung um 90 Grad und schor uns genau vor den Bug. Noch glaubte ich, er würde schnell tauchen, — da war im Boot auch schon ein beachtlicher Ruck zu verspüren.

Der leitende Ingenieur erschien auch gleich bei mir und fragte, was nun schon wieder los sei. Ich konnte ihm die „beruhigende Versicherung" geben, daß es sich um die Versenkung „neutraler Tonnage" gehandelt habe."

Fettes Frühstück für Möwen

Was denn aus dem schönen und so wertvollen Tier geworden sei, wollten wir gerne wissen. — „Achteraus, in unserem Kielwasser, sahen wir es. Zahllose Möwen machten sich über das fette Frühstück her, denn der scharfe Ruck unseres braven Bootes hatte den Walfisch in seine Bestandteile zerlegt. Das waren die ersten fünf Tonnen auf unserer „Erfolgsliste". Bescheidener Anfang, gutes Ende. Insgesamt kann ich dem Befehlshaber der U-Boote, Konteradmiral Dönitz, 42 680 Tonnen als versenkt melden."

Drei dicke Brocken

„Und was war Ihr schönster Erfolg?" „Das war viel später, irgendwo in der Biscaya. Wir sichteten einen großen Geleitzug, dessen Bewahrer mich leider zu früh bemerkten. Ich ließ daher den Geleitzug passieren, um mich dann anzuhängen. In den Anläufen, die sich über den Abend und die ganze Nacht erstreckten, konnte ich drei dicke Brocken diesem einen Geleitzug entreißen. Meine Männer tauften diese Serie später „Die gute Nacht", denn im Schatten tiefhängender Wolken konnte ich mir die besten Positionen aussuchen, während der Geleitzug vom Mond hell beleuchtet war."

Nun kommt der Oberleutnant zur See Endraß zu Worte und berichtet von seinem schönsten Erfolg, der Versenkung der „Carinthia", dem größten bisher von uns vernichteten feindlichen Hilfskreuzer. „Bei spiegelglatter See", so beginnt er, „fichtere ich weit voraus einen stattlichen Dampfer, anscheinend wollte er mit direkt in den Weg laufen. Beim Näherkommen merkte ich schon: es ist etwas Besonderes. Bald konnte ich auch Geschütze und E-Meßgeräte ausmachen: Also ein Hilfskreuzer. Ich ließ ihn schön dicht herankommen. Torpedo los. Treffer, Zunächst sackte der Pott schnell weg, lag dann aber auf der Seite und wollte durchaus nicht auf Tiefe gehen. Er brauchte also noch einen „Aal". Ich pirschte mich langsam heran, um meinen „Spargel" herauszustecken. Rums. Eine ganze Breitseite, die gottseidank sehr schlecht saß, war die Antwort.

Ich konnte gerade noch sehen, wie die Leute auf der Brücke mich beobachteten. Wieder runter, etwas weg und warten, neuer Anlauf. Rums. Wieder dasselbe Theater. Verschiedene Male habe ich dieses Manöver von allen Richtungen her wiederholt, — das Resultat war jedesmal eine neue Breitseite.

Der Dampfer wehrt sich

„Das war dann ja auch nicht nett von ihm", wirft einer der Kameraden ein. „Stimmt", gab Oberleutnant zur See Endraß lachend zu, „aber es war nicht erschütternd, zumal es sehr schwierig ist, ein kaum herausgesteckteres Periskop zu treffen. Vorerst kam ich aber nicht wieder zum Schuß. Ich lief dann, natürlich getaucht, noch etwas weiter ab, um erst einmal zu warten. Jetzt hörte ich in einiger Entfernung laufend Detonationen von Wasserbomben. Ich glaubte zuerst an Flieger. Doch, wie ich feststellen konnte, warf diese Bomben mein Dampfer, eigentlich eine ganz gute Idee, mich abzuschrecken.

Kurz darauf fuhr ich einen neuen Anlauf. Ein wenig später erfolgte eine Explosion hinter dem Schornstein des Dampfers, und ich konnte sehen, daß die Mannschaft in die Boote ging. Nun sackte der Pott schneller ab. Am nächsten Tage, also ausnahmsweise schnell, bedauerte die britische Admiralität, mitteilen zu müssen, daß H. M. S. Hilfskreuzer „Carinthia", 20 300 Tonnen, infolge Angriffs eines deutschen U-Bootes untergegangen sei."

Großfeuer zerstört litauische Stadt

○ Kowno, 9. Juli

In der litauischen Grenzstadt Georgenburg (Jurbarkas) a. d. Memel brach ein Feuer in einer Mühle aus, das sich in kurzer Zeit fast auf die ganze Stadt ausdehnte. Dreiviertel des gegen 6000 Einwohner zählenden Städtchens, über dreihundert Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude und die Kirche, wurden eingeäschert. Besonders schwer wurde das Zentrum des Städtchens mitgenommen, in dem sich große Warenlager befinden. Man vermutet Brandstiftung.

Die tägliche Zahnpflege – richtig betrieben – ist ein wichtiger Dienst an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

„Wagen von Compiègne" in Berlin

Berlin, 9. Juli

Der Salonwagen des Marschalls Foch, in dem 1918 der schmähliche Waffenstillstand von Compiègne geschlossen wurde, traf am Tage des Führereinzuges ebenfalls in Berlin ein. Er wurde vorläufig auf dem Anhalter Güterbahnhof abgestellt.

Eisenbahnpioniere überführten ihn von Compiègne nach Berlin, über Köln und Hannover ging die Fahrt. Ueberall, wo er auftauchte, war er Mittelpunkt des Interesses. Er soll 1914 auf der Strecke Paris—Straßburg—München erstmalig in Dienst gestellt sein als ein mit zwei Speiseräumen und einer Küche ausgestatteter Wagen.

Den Schwager erstochen

Oppeln, 9. Juli

Der Kriminalpolizei Oppeln gelang es, einen am 19. Juni im Hochwald in Oberschlesien verübten Raubmord aufzuklären. Als Täter wurde der Schwager des Ermordeten, der Arbeiter Josef Lenczyk aus Großstrehlitz ermittelt. Unter dem Vorwand, mit ihm Tauben und Kaninchen einkaufen zu wollen, lockte er den Schwager, der ein leidenschaftlicher Tierzüchter war, in den Wald. Hier schlug er ihn von hinten mit der Axt nieder. Das Geld verjubelte der Mörder in Breslau im Kreise von Dirnen.

Druck und Verlag NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter Hans Patz.

Stellvertreter des Hauptschriftleiters, gleichzeitig verantwortlich für Heimat, Kultur und Sport: Dr. Emil Krijsler. Chef vom Dienst, zugleich verantwortlich für Politik: Friedrich Gain, alle in Emden. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schimp, Emden. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 20 für alle Ausgaben gültig.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung
über die Preisregelung für deutsche Speisefrühkartoffeln der Ernte 1940.

Für deutsche Speisefrühkartoffeln der Ernte 1940 wird für den Regierungsbezirk Aurich folgende Preisregelung getroffen:

Der Empfangsverteiler kann auf seinen Einstandspreis eine Verdienstspanne bis zu höchstens 12% aufschlagen. Einstandspreis ist der frachtfrei Empfangsstation festgesetzte Erzeugerpreis. Bei Lieferung durch einen Versandverteiler erhöht sich der Einstandspreis um die Versandverteilerspanne von RM. 0.30 je 50 Kg. Die Kartoffeln sind frei Kleinverteiler zu liefern. Holt der Kleinverteiler die Kartoffeln vom Empfangsverteiler selbst ab, ermäßigt sich der Großhandelsabgabepreis um RM. 0.20 je 50 Kg. Bei Lieferung auf die ostfriesischen Inseln sind die Kartoffeln durch den Empfangsverteiler oder Erzeuger frei letzte Festlandsstation zu liefern.

Der Kleinverteiler darf auf seinen Einstandspreis eine Verdienstspanne von höchstens 25% aufschlagen. Beim Verkauf von 50 Kg. und mehr darf die Verdienstspanne des Kleinverteilers jedoch höchstens 10% betragen. Auf den Nordseeinseln darf die Schiffsfracht von dem Kleinverteiler nur in absoluter Höhe dem Verkaufspreis angehängt werden.

Der Erzeuger darf, wenn er die Kartoffeln auf dem Wochenmarkt an den Verbraucher absetzt, auf den Erzeugerpreis höchstens 25% und bei Abgabe von 50 Kg. und mehr im einzelnen Falle höchstens 10% aufschlagen.

Aurich, den 4. Juli 1940.

Der Regierungspräsident. — Preisüberwachungsstelle. —
In Vertretung: gez. Ide.
Beglaubigt: Paffenholz, Regierungssekretär.

Stellen-Angebote

Gesucht
zu sofortiger und späterer Einstellung
Stenotypistinnen und Kontoristinnen
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintritts erbeten an
Deutsche Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft, Bremen 13.

Dame sucht älteres
Fräulein
zur Stütze und Gesellschaft.
Schr. Angebote unter E 3517 an die OTZ., **Emden.**

Gesucht auf sofort ein tüchtig.
Mädchen
E. Grebener, Siegelsum
über Norden.

Junges Mädel, das m. 13jähr. Tochter Kameradin sein kann u. gewillt ist, die leichte Hausarbeit in frauenlos., friesisch. Haushalt **in Berlin** mit Lust u. Freude zu übernehmen, w. gebeten, ihr Lichtbild zu send. **an Kunstmaler Nasser, Berlin W 62,** Lützowplatz 8.

Suche auf sofort für meinen landwirtschaftl. Betrieb ein
Fräulein
Schr. Angebote unter N 239 an die OTZ., Norden.

Gesucht baldmöglichst älteres
Mädchen
für Geschäft und Haushalt. Schriftl. Angebote u. E 3520 an die OTZ., Emden.

Suche baldmöglichst für landwirtschaftlichen Haushalt ein erfahrenes, nettes
Fräulein
Voller Familienanschluß und Gehalt. Zu erfragen bei der OTZ., Leer.

Wegen Erkrankung der jetzigen suche ich mögl. bald eine
Hausgehilfin
Frau F. Bruser, Loga.

Eine alte Dame sucht für ihren kl. Haushalt u. zu ihrer Gesellschaft ein in allen häuslichen Arbeiten erfahr. jung.
Mädchen
gesetzten Alters. Schr. Ang. u. L 467 an die OTZ., Leer.

Suche eine
Hausgehilfin
für die Morgenstunden.
Frau A. Bilkslager, Leer, Adolf-Hitler-Straße 45.

Bewerbungen
keine Originale
beifügen

Stellen-Gesuche

18jähriges Mädel
(O.S.R.), 1½ Jahre Tätigkeit in landw. Haushalt (5 Mon. in d. Muna) sucht zu Mitte Juli oder später **Lehrstelle** in anerk. landw. Lehrhaushalt. Gute Zeugn. vorh.
Minna Dirks, Siedenburg, Sulingen-Land.

Zu verkaufen

Kraft Auftrages werde ich am
Freitag, 12. Juli 1940,
nachmittags 2 Uhr,
im großen Saal der **Voigtschen Gastwirtschaft Wörde,** hieselbst, folgende gebrauchte
Möbel und Hausgeräte
als: **1 Schlafzimmereinrichtung,** bestehend aus 2 Bettstellen m. Matratzen und Auflegern, 1 Kleider- und Wäscheschrank, 1 Waschkommode, 1 Nachttisch, 2 Stühlen, 1 Schlafstubenbild, ferner: 1 Büfett, 2 Sofas, 1 rd. Eichentisch, 1 Ziertisch, 2 led. Klubsessel, 1 schwerer eichener Ausziehtisch, 3 eich. Stühle, 1 Spiegelschrank, div. andere Stühle, 2 elektr. Stehlampen, 2 Sessel, 2 Sekretäre, 1 Glasschrank, 2 Kleiderschränke, mehrere kl. Schränke, mehrere Stubentische, mehrere Stubenöfen, 1 zweischl. Bettstelle mit Matratze, 1 1½schläfige dito mit Auflegern, div. Bettzeug, 2 Waschtische, verschiedene Wanduhren, 1 Garderobe, 2 Küchentische, 3 Küchenherde, 1 Gasbackofen, 1 Küchenuhr, 1 Nähmaschine, 1 Tonnengarnitur, 1 Flurgarderobe, 1 Vogelkäfig mit Vogel, 1 Fruchtpresse, mehrere elektr. Lampen, Bilder und sonstige Gegenstände
freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Besichtigung 2 Stunden vorher gestattet.
Leer. **L. Winckelbach,** Versteigerer.

Hochtragendes Vieh
hat zu verkaufen
H. H. Lücht, Ihringsfehn.

Hochtragende Kuh
zu verkaufen.
Hinrich Eckhoff, Warsingsfehn.

Palast-Theater

Von heute (Dienstag) bis einschließlich Donnerstag
Mein Mann darf es nicht wissen
Heiteres Gewitter im Ehefrühling. Ein aufregendes Spiel des Zufalls, in dem ein heimlicher und ein falscher Ehemann eine Schwiegermutter und eine Braut aus dem Häuschen bringen kann und in dem von allen mehr als reichlich geschwindelt wird.
Mady Rahl, Grethe Weiser, Annemarie Holte, Günther Lüders, Hans Nielsen, Fritz Odemar.
Kapitäne der Landstraße.
Die neueste Wochenschau.

Mittwoch, Nachmittagsvorstellung:
Anfang 4.30 Uhr

Jugendliche haben keinen Zutritt.
Ab Donnerstag: Anfang 8 Uhr.
Sonnabend nachmittag: Anfang 4.30 Uhr.

Zur Herbstaussaat empfehlen
Herbst- oder Stoppelrüben-Saat
in verschiedenen Sorten sowie andere Herbstsaaten.
Alles in bester Ware!
Joh. Louis Hübmann & Sohn, Leer
Gegr. 1824 Fachsamenhandlung Fernruf 2066

Herdputz
für blanke Herdplatten
Keine Ersatzware
Erbitte Vorbestellung
Gebr. Battermann
Inhaber: Johann und Hinrich Battermann
Warengroßhandlung, **Leer in Ostfriesland**
Hindenburgstraße 65.

An die im Auftrage von **Frau D. L. Janßen Witwe** zu **Neermoor,** am
Mittwoch, 10 Juli 1940,
nachmittags 4 Uhr,
stattfindende Versteigerung von
4 Grasen Gras
2 Hektar Roggen
2 Hektar Hafer
erinnere ich hiermit.
Es kommt ferner
½ Hektar Gerste
auf dem Halm
zum Verkauf.
Sodann habe ich
9 Grasen Weideland
am Sautelersiel
und
3 Grasen Weideland
im Hammrich
unter der Hand zu verpachten.
Leer. **L. Winckelbach,** Versteigerer.

Geschwister Müller in Spetzerfehn (Mühle) wollen am
Sonnabend, dem 13. Juli,
abends 7 Uhr,
das Gras und die Nachweide
von mehreren Grundstücken öffentlich freiwillig durch mich auf Zahlungsfrist verkaufen lassen.
Kauflustige wollen sich bei der Gastwirtschaft Heyen in Spetzerfehn versammeln.
Timmel, den 8. Juli 1940.
H. R. Buß, Preuß. Auktionator.

Verkaufe dreijährige schwarze
tragende Zuchtstute
unter B eingetragen. Zu erfragen bei der OTZ., Leer.

Zu kaufen gesucht

Suche einige bis Mitte November kalbende
Kühe
Bitte um Preisangebot.
Fernruf Riepe 104.

Suche gute
Jagdhündin
anzukaufen; nicht über drei Jahre alt. Bitte um Angeb.
A. van Hoorn, Heisfelde bei Leer.
Fernruf Leer 2521.

Guterhaltenes
Knabenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Prahm, Leer, Hayo-Unken-Straße 21.

Wohnungen

Beamter sucht
Einfamilienhaus oder 4-Zimmerwohnung
baldmögl. zu mieten.
Schr. Angebote unter L 465 an die OTZ., Leer.

Marineangehöriger sucht
möbl. Zimmer
1bettig oder 1bettig mit Couch. Schr. Preisangebote unter L 468 an die OTZ., Leer.

Unterricht

Wer erteilt einem jungen Mädchen
Privatunterricht im Maschinenschreiben?
Schr. Angebote unter L 466 an die OTZ., Leer.

KOFF
ist heute Traditionsträger für meinen bis auf weiteres nicht lieferbaren
IDEE-Kaffee.
Mancher vermißt ihn — keiner vergißt ihn,
Schön braun sah er aus — war aus gutem Haus,
Und herrlicher Duft — erfüllte die Luft,
Vergnügt darum lachte — wer sich daran machte
Ihn zu genießen — ohne Verdrießen
Er warnämlich — leicht bekömmlich!
Solang „IDEE-Kaffee" uns fehlt,
Nimm „Koff", dann hast Du gut gewählt —
Achte aber immer drauf:
Brüh' weniger als die Hälfte auf!
J. J. Darboven
HAMBURG

Vernichtung
aller Schadinsekten (Schnecken, Ameisen, Raupen usw.) in Stall, Haus und Garten durch die für Mensch, Nutztier und Pflanze vollkommen unschädlichen Berührungsgifte
Kontax, Synthox, Novotox
Ungiftig! Prospekte frei!
Chemica-Institut Berlin-Wilmersdorf.
Vertretung: **R. Krischke, Leuchtenburg über Oldenburg.**

Ab 10. Juli ist mein
Friseur-Geschäft wieder geöffnet
Wilh. Buttjer, Leer, Ecke Hindenburg- u. Brunnenstr.

An Gewicht abnehmen
und die Eleganz der Erscheinung gewinnen, ist wohl der Wunsch jeder korpulenten Dame, jedes korpulenten Herrn. „Frauenzauber" - Schlankheits - Dragees bringen diesen Wunsch in Erfüllung, durch Anregung des Gesamtstoffwechsels, ohne besondere Diät, ohne schädliche Hungerkur. Drogerie Aits, Drogerie Droste, Drogerie Hafner, Drogerie zum Upstalsboom.

Die Geburt einer gesunden **Tochter** geben hocherfreut bekannt
Liselotte Picksak
geb. Remien
Hermann Picksak
z. Zt. im Felde
Harsweg, den 30. Juni 1940
z. Zt. Privat-Klinik Dr. Lüken, Emden

Statt Karten!
Ihre am 6. Juli 1940 in Wilhelmshaven stattgefundene **Vermählung** geben bekannt
Dipl.-Ing. Direktor Kurt Keßelring u. Frau Theda
geb. Weerts
Loga, den 7. Juli 1940

Käte Wilhelmine
Gottes Güte schenkte uns heute unser **zweites Mädchen**
In dankbarer Freude:
Pastor Bertold Bartels
z. Zt. im Heeresdienst
und Frau Lina
geb. Hesse
Wirdum, den 6. Juli 1940
z. Zt. Bunderhee

Ellen
Die glückliche Geburt eines prächtigen **Töchterleins** zeigen in dankbarer Freude an
Hermann Fecht
Polizeiwachtmeister, Itzehoe
Hildegard Fecht, geb. Schwers
Leer, den 7. Juli 1940
z. Zt. Kreiskrankenhaus

Extum, den 8. Juli 1940.
Am 22. Juni ist unser guter, sonniger Junge, mein lieber, einziger Bruder, unser Neffe und Vetter, der
Kriegsfreiwillige
Heinrich Beekmann
in seinem 20. Lebensjahre in einem Gefecht bei la Salle nahe Rambervillers für Führer, Volk und Vaterland gefallen.
In tiefer Trauer
Gerhard Beekmann und Frau Dini, geb. Penning
Claus Beekmann, z. Zt. im Felde

Leer, Dornum, Völlenerfehn, am 7. Juli 1940.
Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, die treusorgende Mutter meiner vier Kinder, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Anni Bröske
geb. Harders
in ihrem 39. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz
Karl W. Bröske
Ernst-Fokko, Arno,
Hans-Jürgen und Friedhelm
Familie Fokko Harders
Familie Ernst Bröske
und Angehörige.
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 10. Juli, um 15 Uhr, von der Groninger Straße 3, aus.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 159 — Dienstag, den 9. Juli — Jahrgang 1940

Tapfere Soldaten

Wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde wurden mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet:

Oberleutnant und Kompanie-Chef Hans-Erich Frerichs, Hohegaste.

Flugzeugführer Feldwebel Dirk Höfkes, Norden, Gartenfeld Nr. 9, erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse. Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt er schon im Polenfeldzug. H. ist außerdem Träger der Erinnerungsmedaille für den Einmarsch ins Sudetenland.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten:

Gefreiter Gerhard Diddens, Leer; Leutnant Dr. jur. Anton Hamer, Loga; Maschinenmaat Peter Heeren, Jheringsfehn; Gefreiter Ernst Georg Oberg, Bunde; Gefreiter Jürgen Lühring, Ganderfum; Heinrich Pyhel, Papenburg; Unteroffizier Bernhard Boldingerfähr, Neudörpen; Obergefreiter Nic. Thomes, Neubörger.

Pionier Reinhard Cramer, Emden, Larrelter Straße 7; Gefreiter Harm Gerdes, Emden, Petkumer Straße 1, letzterer erhielt auch das Verwundeten-Abzeichen.

Leutnant Wilt Ulms aus Jennelt.

Oberbootsmaat Friedrich Kleen aus Ost-Großefehn; Soldat Adolf Coordes aus Wiesens, er wurde gleichzeitig zum Gefreiten befördert.

Unteroffizier Siebo Lübben aus Werdum.

Unsere ostfriesische Heimat beglückwünscht ihre tapferen Söhne für den rückhaltlosen Einsatz vorm Feinde!

Kein Fliegeralarm bei Einzeleinflügen

○ Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt:

Künftighin wird in Fällen, in denen eindeutig erkannt ist, daß es sich bei einem Feindeinflug um ein einzelnes feindliches Flugzeug handelt, weder bei Tag noch bei Nacht Fliegeralarm gegeben, um bei der Bevölkerung und im Wirtschaftsleben Störungen soweit wie möglich zu vermeiden.

Es wird jedoch von allen Volksgenossen erwartet, daß sie sich bei Einzeleinflügen sofort mit dem Beginn des Flakfeuers auf dem schnellmöglichen Wege in Sicherheit bringen und sich nicht durch unnötiges Verweilen auf der Straße der Gefahr aussetzen, zu Schaden zu kommen.

Verdunkelungszeit von 21.42 bis 5.17 Uhr

Wer trägt die Kosten bei Luftschutzmaßnahmen? Oft sind sich Hauseigentümer und Mieter nicht über den Umfang ihrer Verpflichtungen bei der Durchführung von Luftschutzmaßnahmen im klaren. Deshalb wird im soeben erschienenen Heft der „Sirene" das Wichtigste aus den verschiedenen Verordnungen, Bestimmungen und Richtlinien über die Teilung der Verantwortlichkeit und Kosten zwischen Hauseigentümer und Mieter veröffentlicht. Außerdem bringt die neue „Sirene" wieder Bildberichte über „Erste Hilfe" bei Verletzungen, über die Vorbereitungen, die man treffen muß, bevor man den Luftschutzraum aufsucht, sowie über Studenten im Luftschutzdienst. Ein Aufsatz aus berufener Feder befaßt sich mit dem Sicherheits- und Hilfsdienst im zivilen Luftschutz. Die aufschlußreiche Artikelreihe über die Geschichte Englands wird fortgesetzt. Die Rubrik „Wir wissen Rat!" bringt wie immer Fragen und Antworten über praktischen Luftschutz.

Große Nachfrage nach Beutepferden. Gestern morgen wurden 120 Beutepferde, die zum größten Teil aus Frankreich stammten, an Bauern und Landwirte des Kreises Leer zur Verteilung gebracht. Bei weitem konnten nicht alle Liebhaber befriedigt werden. Der Kreisbauernführer hat aber noch mehr Beutepferde für unseren Kreis angefordert, die in etwa zehn Tagen zur Auslieferung kommen werden. Die Pferde werden leihweise auf sechs Wochen hergegeben. Wenn dann die Wehrmacht die Tiere nicht wieder anfordert, können die Bauern sie gegen einen Schätzungspreis erwerben.

Lieferungen von Ziegen für die Saarpfalz. Für die jetzt in die Heimat zurückkehrenden Bewohner der Saarpfalz wird eine größere Anzahl Ziegen benötigt. Um diesen Volksgenossen, die bei Ausbruch des Krieges plötzlich Heim und Herd verlassen mußten, den Neuaufbau ihrer Kleintierzucht zu erleichtern, ist es eine selbstverständliche Pflicht, alle nicht für den eigenen Bedarf benötigten Ziegen und Lämmer der Saarpfalz zum Kauf anzubieten. Besitzer von überzähligen Ziegen melden diese den örtlichen Vereinen, die für den Verkauf in die Saarpfalz sorgen werden.

Wenn die Flak schießt. Die Bevölkerung scheint sich noch immer nicht darüber im klaren zu sein, wie man sich bei Flakbeschuß zu verhalten hat. An sich zeugt diese Unklarheit von einer gewissen Nachlässigkeit, da seit Kriegsbeginn immer wieder auf die Gefahren hingewiesen worden ist, die durch Flakbeschuß entstehen können. Liegt über einem Ort Flakfeuer und ist mit einem Fall von Splittern zu rechnen, hat man sofort den Luftschutzraum aufzusuchen. Wenn das Flakfeuer in weiterer Entfernung liegt und der Wohnort nicht von Splittern erreicht wird, ist auch keine Sicherung notwendig. Vollkommen falsch ist es aber, wie beobachtet worden ist, Licht in unabgedunkelten Räumen zu machen, wenn einmal das Flakfeuer lauter als bisher ertönt.

Nordsee-Hitler-Jugend dankt dem Führer

Unter diesem Wort steht das Erntelager in Bunde

Gestern wurde das Erntelager der HJ. in Bunde eröffnet. Am Nachmittag trafen mit Fahrrädern und mit der Eisenbahn die Mädel und Jungen aus den einzelnen Orten des Kreises dort ein, um den Bauern bei der Erbsenernte zu helfen. Um 18 Uhr wurde zum ersten Male in feierlicher Form die Flagge gehißt. Die Mädel und Jungen hatten im Vorgarten der Schule Aufstellung genommen. Nach dem Liede „Nur der Freiheit gehört unser Leben" stieg die Flagge am Mast hoch, begleitet von einem Fahnenspruch, den der Lagerleiter, Oberscharführer Doedens, sprach.

Der K.-Bannführer Kotenberg wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Jugend ihr diesjähriges Sommerlager unter das Wort stellt: „Die Nordsee-HJ. dankt dem Führer". Wenn die Jugend dem Vaterlande im Kriege noch nicht mit der Waffe dienen könne, dann will sie aber trotzdem nicht beiseitestehen, sondern den Platz einnehmen, den andere, die dem Rufe des Führers folgend durften, verlassen haben. Sie will auch mit zum Siege beitragen. Die Blockade, die uns nach dem Willen der Feinde vernichten sollte, ist zur Blockade gegen den Feind geworden. Um unsere Ernährung aus eigener Scholle trotz vieler Einberufungen dennoch zu sichern, hilft nun in diesem Jahre auch die Hitler-Jugend mit. Der K.-Bannführer sprach die Erwartung aus, daß die Jugend ihre Pflicht aus Dankbarkeit gegen den Führer und seine Soldaten erfülle. In seiner Ansprache dankte der Bannführer dem Bürgermeister Winzenborg und dem Bezirksbauernführer Smid, die der Jugend das Erntelager in der Schule zu Bunde ermöglicht haben.

Der Bezirksbauernführer hielt eine kurze Ansprache, in der er seine Freude darüber zum Ausdruck brachte, daß die HJ. sich so willig zum Einsatz bereitgestellt habe. Sie soll und wird mithelfen, daß die Erzeugungsschlacht trotz des Krieges auch in diesem Jahre einen Sieg mit sich bringt. Nach einem dreifachen Sieg Heil und dem Lied der Jugend fand die Feierstunde, der zahlreiche Bunder beiwohnten, ihr Ende.

Die Bunder Schule ist für dieses Erntelager wie geschaffen. Die schönen, hellen Räume geben prächtige Schlafsäle ab. Das Lager der Jungen und Mädel ist völlig getrennt. Die Küche ist vorbildlich eingerichtet. Ein bewährter Koch wird für das leibliche Wohl der Jugend sorgen. Sehr angenehm ist es, daß die Schule über einen Duschraum und über fließendes Wasser verfügt. Auch die Luftschutzräume der Schule sind in Ordnung, und die Lagerleitung liegt in sehr guten Händen.

Heute morgen hat der Erntedienst begonnen. In einzelnen Trupps haben die Jungen und Mädel ihre Bauern aufgesucht, um auf ihren Feldern Erbsen zu pflücken. Nach der Arbeit aber gehört die Zeit der Gemeinschaft und der Kameradschaft.

Der Vorratsschrank ist der Stolz jeder Hausfrau

Erntemonate nicht nutzlos verstreichen lassen!

Von Deutschlands Erntesegen darf besonders in diesem Jahre nichts umkommen! Auf nur wenige Monate ist die Erntezeit in unserer Gegend zusammengedrängt, und ungezählte Hände müssen fleißig mit anfassen, daß alle Frucht rechtzeitig geborgen wird für unsere Ernährung.

Während der kurzen Erntemonate ist die Erzeugung allgemein sehr groß, und es kann nicht alles sofort verwertet werden. Zu diesen wenigen Monaten gehört auch der Juli.

Die Hausfrau, die aus eigenem Garten erntet und die Erzeugnisse ihres Gartens für den Tisch bereitet, muß den nicht sofort verwendbaren Ueberschuß für den kommenden Winter und das karge Frühjahr haltbar machen. Aber auch diejenige Hausfrau, die Obst und Gemüse kaufen muß, sollte ebenfalls rechtzeitig für den Winter und den Frühling vorsorgen. Sie sorgt in dieser Zeit für genügenden Absatz, wenn ein jahreszeitliches Angebot ja ein Ueberangebot herrscht. Die Erntemonate sind bekanntlich die billigsten und günstigsten für die Ernährung. Auch das Einmachen bringt der Hausfrau in jedem Haushalt wieder Nutzen; denn aus dem Vorrat kann sie die Verpflegung ihrer Familie in den Monaten, in denen die Ernährung teurer wird, gesunder und auch reichhaltiger gestalten.

Darum lasse jede Hausfrau die jetzige Zeit nicht nutzlos und unbeachtet vorüberstreichen, ohne sich einen entsprechenden Vorrat zu schaffen; denn der Vorratsschrank ist der Stolz einer jeden tüchtigen Hausfrau. Da das Einmachen lediglich der Erhaltung von Nahrungswerten dient, ist es wichtig, daß die mannigfachen Früchte auch wirklich haltbar bleiben und nicht durch schlechte und unzureichende Aufbewahrung und mangelnde Pflege verderben.

Millionen Hände sind eingesetzt und kommen noch zum Einsatz, um die Früchte aus Feld und Garten zu bergen. Für die Männer, die dem Vaterlande mit dem Gewehr in der Hand dienen, stehen ungezählte freiwillige Kräfte zur Verfügung und helfen, unsere Vorratskammern für die kalte Jahreszeit zu füllen. An den deutschen Hausfrauen liegt es in erster Linie, die dem Boden abgerungenen Werte sachgemäß zu verwerten und in gute Pflege zu nehmen. Jede Hausfrau trägt zur Sicherstellung unserer Ernährung entscheidend mit bei. Sie sorgt auch dafür, daß das Wort vom „Kampf dem Verderb" mehr denn je beachtet wird.

Bekämpfung des Kornkäfers sichert Ernte

Vorbeugende Maßnahmen beachten!

Das Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft Weser-Ems hat an alle Schulleiter im Kreise Rundschreiben und Aufklärungsschriften zur Bekämpfung des Kornkäfers gesandt. Ueber das Vernichtungswerk des Kornkäfers vermögen sich nur wenige Volksgenossen ein richtiges Bild zu machen. Heute im Kriege haben wir mit verstärkter Aufmerksamkeit darauf zu achten, daß unsere Vorräte an Brotgetreide nicht durch Schädlinge aller Art vernichtet werden.

Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft hat in dem Merkblatt Nr. 12, das durch Schulkinder in jedes Haus unserer Landbevölkerung getragen wurde, unter dem Kennwort „Das ist der Feind!" folgende Beschreibung des Kornkäfers gegeben:

Der Kornkäfer ist 3—5 Millimeter groß. Er und seine Brut leben im lagernden Getreide. Das Weibchen legt seine Eier in die Getreidekörner. Die Larve frißt das Korn aus. Der später ausschlüpfende, erst hellbraune, dann dunkelbraune Käfer verläßt das Korn, um weiteren Schaden anzurichten.

Der Kornkäfer stammt aus dem Orient. Er ist seit Jahrhunderten in Deutschland eingebürgert. Der zu den Rüsselkäfern gehörende Kornkäfer vermag sich im Freien nicht fortzupflanzen. Seine Aufenthaltsorte sind Kornböden, Lagerräume, Speicher und Silos. Der jährlich durch ihn angerichtete Schaden beläuft sich auf viele Millionen Reichsmark. Bei ruhig lagerndem Getreide kann ein Weibchen unter günstigsten Bedingungen bis an 4000 Nachkommen haben.

Als vorbeugende Maßnahme gegen Kornkäferbefall wird das häufige Umschaufeln und Lüften des Getreides empfohlen. Da das Getreide unbefallen vom Felde eingebracht wird, sind vorher alle Lagerräume und Silos vom Kornkäfer zu säubern. Ueber die zweckmäßige Bekämpfung des Kornkäfers gibt das zur Verteilung gelangende Merkblatt weitere Auskünfte und Anweisungen, die gewissenhaft zu beachten sind.

Ueberdies sollte jeder Landwirt zum eigenen Nutzen das Auftreten des Schädlings sofort dem Pflanzenschutzamt in Oldenburg (Nordstraße 2) melden, das kostenlos Auskunft über die Kornkäferbekämpfung erteilt. Bemerkt werden mag noch, daß ungedroschenes Getreide nicht vom Kornkäfer befallen wird, daher sollte der Drusch so spät wie möglich erfolgen. Wer die Anweisungen des Merkblattes befolgt, bewahrt sich vor Schaden und sichert dem Volke die Ernte. D.

Beförderung. Der Gefreite Dirk Wilts, wohnhaft Ulrichstraße, wurde zum Unteroffizier befördert. Anfang dieses Monats erhielt Wilts, der als Zementfacharbeiter fast ein Jahr am Westwall mitgearbeitet hat, das Schutzwall-Ehrenzeichen. Dieselbe Auszeichnung erhielt sein Sohn Dietrich, der 3½ Monate dort Dienst tat.

Tüchtige Sportlerinnen aus Leer. Bei den Deutschen Studentenmeisterschaften in Braunschweig errang Theda Stumpf aus Leer die Hochschulmeisterschaft im Diskuswerfen. Am gleichen Tage zeichnete sich auch ihre Schwester Lena im Sport aus. Sie wurde bei den Stadtmeisterschaften in Bremen die Erste im Weitsprung, Kugelstoßen und im Fünfkampf.

Unfall. In den Kellern gestürzt ist eine im östlichen Stadtteil wohnende ältere Frau. Sie erhielt hierbei einen Beinbruch sowie einen Schlüsselbeinbruch.

24 Stunden in Haft. Eine Jugendliche, die aus einem Lichtspielhause verwiesen worden war, wurde nachher in einer Gaststätte von derselben Polizeistreife angetroffen. Sie mußte als Strafe eine Haft von 24 Stunden im Polizeigefängnis hinnehmen. Eine weitere Jugendliche hat zwei Tage abzusitzen.

Heisfelde. Zeichen der Opferfreudigkeit. Die Hausammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes ergab in unserm Ort gegenüber der letzten Sammlung eine beträchtliche Steigerung der gezeichneten Beträge.

Petkum. Beförderung. Lehrer Menno Harms, bisher Unteroffizier in einer Nachrichtenabteilung, wurde zum Feldwebel befördert.

Logabirum. Fußballspiel der HJ. Auf dem Sportplatz in Loga trafen sich die beiden Scharen Logabirum und Nortmoor zu einem Freundschaftsspiel. Bis zur ersten Halbzeit lag Logabirum mit 3:2 Toren in Führung. In der zweiten Hälfte des Spieles konnte Logabirum durch sechs weitere Tore Nortmoor eine hohe 9:2-Niederlage beibringen.

Hesel. Aus dem Auslande zur Front geeilt. Unteroffizier Richard Appenzaußer, der von Guatemala nach Deutschland gekommen war, um als Freiwilliger der deutschen Wehrmacht für das neue Deutschland zu kämpfen, starb im Westen den Heldentod. Appenzaußer war für erwiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Stickelkamperfehn. Gutes Sammelergebnis. Die Sammlung vom letzten Sonnabend und Sonntag zugunsten des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte einen Betrag von 231,75 RM. Dieses Ergebnis ist für unsere Ortsgruppe als besonders gut zu bezeichnen, zumal es alle bisherigen Sammlungen übersteigt.

Uplengen. Aus der Landwirtschaft. Die für das Wachstum, besonders auf den leichteren Böden, notwendigen Niederschläge haben den Hackfrüchten sehr gut getan. Die später gepflanzten Kartoffeln werden sich nun bald erholen. In der Heuernte ist dadurch leider eine unliebsame Verzögerung eingetreten, die hoffentlich bald wieder überwunden ist. Die Heuabfuhr von abgelegenen Wiesen wurde vereinzelt auch mit Lastkraftzügen ausgeführt, wodurch die Ernte erleichtert wurde. Auf den verschiedenen Verladeplätzen wurden in der letzten Woche größere Mengen Mastschweine und Kälber abgeliefert. Der Ernährungszustand des Viehes auf den Weiden, insbesondere auch der in den kommenden Monaten zu verwertenden Schlachttiere, hat sich vorteilhaft gebessert.

Remels. Schießen der Kriegerkameradschaft. Am Sonntag hielt die NS.-Kriegerkameradschaft Remels das Bundeswettschießen, verbunden mit dem Nadelschießen und einem Preisschießen, ab. Beim Bundesschießen (fünf Schuß liegend freihändig) erzielten folgende Kameraden Ringzahlen: Johannes Garrels, Remels, 44 Ringe; Johann Oltmanns, Remels, 44 Ringe; Herm. Wolff, Remels, 42 Ringe; R. Wilken, Neudorf, 41 Ringe; Herm. Wenke I, Remels, 41 Ringe; A. Goesmann, Stapel, 40 Ringe; Joh. Ubben, Meinersfehn, 39 Ringe; Rolf Schmidt, Neudorf, 39 Ringe, Meine de Buhr, Remels, 38 Ringe. Beim Nadelschießen konnten folgende Kameraden die Bedingungen erfüllen: Johannes Garrels, Remels, 138 Ringe; R. Wilken, Neudorf, 136 Ringe; Meine de Buhr, Remels, 133 Ringe. Beim Preisschießen erzielten folgende Kameraden einen Preis: 1. Preis R. Wilken, Neudorf; 2. Preis H. Grotlüschen, Gr.-Oldendorf; 3. Preis R. de Buhr, Remels; 4. Preis Johann Oltmanns, Remels; 5. Preis M. de Buhr, Remels; 6. Preis H. Wenke I, Remels; 7. Preis Johannes Garrels, Remels; 8. Preis J. D. Frieling, Kl.-Oldendorf; 9. Preis E. Risius, Remels.

Schadenfeuer auf dem Bookholzberg

○ **Das Gaupressesamt Weser-Ems teilt mit:**

In den Mittagsstunden des vergangenen Sonnabends entstand in dem erst kürzlich fertiggestellten Gästehaus auf dem Bookholzberg ein Schadenfeuer, dem der gesamte Dachstuhl zum Opfer fiel.

Die Brandursache ist vermutlich in Funkenflug zu suchen.

Schwerer Unfall in Upschört

Ziegelmeister Hero Badberg aus Upschört, der seit langen Jahren bei der Upschörter Ziegelei beschäftigt ist, erlitt hier in Ausübung seines Berufes einen schweren Unfall. Eine mit Lehm beladene Lore kippte um, und Badberg, der gegen die Lore lief, kam mit zu Fall und brach beide Beine. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Krankenhaus in Aurich übergeführt.

Unter den Hoheitsadler

SA.-Wehrmannschaften Leer

Donnerstag abend kein Dienst.

SA.-Sturm 8/3 Leer.

Am nächsten Sonntag voraussichtlich Besichtigung durch den Gruppenführer. Uniformstücke instandsetzen! Näherer Befehl folgt.

Reitersturm 5/183 Trupp Leer.

Nächster Dienst am Mittwoch um 20 Uhr bei der Reitschule.

HJ., Motorgefolgschaft 1/381 Leer

Am Mittwoch, 10. Juli, um 20 Uhr antreten zum Geländespiel beim Gymnasium.

HJ. Feuerwehr Leer.

Heute, Dienstag, treten alle Jungengenossen der Feuerwehrschar um 20 Uhr bei der Osterstegschule an.

BDM. 29/381 Hollen.

Am Mittwoch treten alle Mädel zum Heimabend bei der Schule in Hollen an. Liederbücher und Ausweise sind mitzubringen.

JM., Gruppe 1, Schaft 1 (Hilde Klock) Schaft 2 (R. Hilgefort) Schaft 3 (J. Oelrichs).

Alle Jungmädel der Schar 1 treten am Mittwoch, 10. Juli, um 15.30 Uhr vor der Badeanstalt an. Badeanzug und 10 Pfg. mitbringen. Bei schlechtem Wetter fällt der Dienst aus.

Landesbibliothek Oldenburg

Wieder Britenbomber abgeschossen

○ **In der Nacht zum Montag stürzte in der Grafschaft Bentheim ein zweimotoriger Bomber, der durch unsere Flak beschossen worden war, auf einer Weide brennend ab. Nachdem das Flugzeug seine Bomben vorher im Notwurf abgeworfen hatte, sprangen drei Mann der Besatzung mit Fallschirmen ab und wurden gefangen genommen. Ein viertes Besatzungsmitglied verbrannte in der Maschine. Durch die Bombenaufschläge und den Aufschlag des Flugzeuges wurde lediglich geringer Flurschaden angerichtet.**

Flachsmeer. Unfall. Ein Arbeiter geriet beim Mähen zu sehr an seinen Mitarbeiter, der ihn mit der Sense in den Fuß schlug. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Flachsmeer. Gutes Ergebnis. Die Sammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes erbrachte 491,45 RM.

Oberledingermoor. Fuchs erlegt. Einige Siedler konnten einen Fuchs, den sie bei seinem Raubzug überraschten, erlegen.

Weener

Germania Leer kommt! Es ist der Vereinsleitung des Sportvereins Union gelungen, die erste Mannschaft des VfL. Germania Leer zu einem Werbespiel nach Weener zu verpflichten. Damit wird der Wunsch aller Sportanhänger in Weener erfüllt. Es ist das erste Mal, daß Germania mit der ersten Mannschaft gegen Weener antritt. Der jungen Mannschaft Unions ist somit eine Aufgabe gestellt, die zu lösen nicht leicht sein dürfte. Auf den Papenburger Ehrenpreisspielen hat die Elf der Reiderländer jedoch gezeigt, daß sie es gegen die besten Mannschaften des Kreises Leer aufnehmen darf. Das Spiel gegen Leer findet am Donnerstagabend auf dem Enno-Beck-Sportplatz statt.

Papenburg

Reichsbahnpersonalie. Die Prüfung zum Reichsbahninspektor bestand Johann Lampe, Papenburg.

Fachversammlungen für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Die Deutsche Arbeitsfront hält in Verbindung mit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe an verschiedenen Orten des Kreises Aschendorf-Hümmling gut besuchte Lehrlänge ab, in denen Fachlehrer Hanawald und Münchmeyer interessante Themen des Gewerbes behandeln. Die nächsten Abende finden am Mittwoch, 10. Juli, in Aschendorf bei Einhaus und am 11. Juli in Lathen bei Rolfes statt.

Wasserleitung. Heute und morgen wird die gesamte Wasserleitung gespült.

Aschendorf. In Brand geraten. Der Verkehr auf der Landstraße Rhede—Brual wurde gestern vormittag für kurze Zeit unterbunden. Ein Kübel mit Teer, der zum Straßenbau auf der Strecke verwendet wird, war in Brand geraten. Die Löscharbeiten nahmen geraume Zeit in Anspruch.

Emden

Ehrung eines Gefolgschaftsmitgliedes. Dem beim Wasserstraßenamt auf der Staatswerft beschäftigten Zimmermann Bernhard Peters in Emden ist aus Anlaß der 25jährigen Beschäftigung im Staatsdienst das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber verliehen worden.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Gestern spielten mehrere Kinder an der Bonnesse am Ufer. Im Eifer des Spiels fiel plötzlich ein Junge von etwa zehn Jahren ins Wasser und schwebte in großer Lebensgefahr. Auf die Hilferufe der Kinder eilte ein Mann herbei, der den Knaben glücklicherweise noch rechtzeitig fassen und ans Land ziehen konnte. Dem unbekannten Lebensretter gebührt Dank für seine Tat.

Reges Leben und Treiben herrscht jetzt wieder auf dem Kleinen Meer. Besonders am Sonnabendmittag fahren viele Wassersportler mit ihren Booten dorthin, um in ihren Wochenendhäuschen oder Zelten zu übernachten. Am Sonntag herrscht auf dem Kleinen Meer ein fröhlicher Badebetrieb. Viele Wassersportler verleben hier auch ihren Urlaub.

Roller gehören nicht auf die Straße. Ein noch nicht schulpflichtiges Kind überquerte am Sonnabend in der Nähe des Bahnhofs Süd die Fahrbahn, ohne auf den Verkehr zu achten. Im gleichen Augenblick kam ein Kraftwagen angefahren. Dank der Geistesgegenwart des Fahrers wurde aber glücklicherweise ein Unfall vermieden.

Grober Unfug. Drei Personen verübten in der Faldernstraße groben Unfug. Sie belästigten Vorübergehende und warfen Flaschen auf die Straße. Die Polizei machte ihrem wüsten Treiben ein Ende und nahm sie in Gewahrsam.

Betrunkener Ruhestörer. Ein Arbeiter, der dem Alkohol zu reichlich zugesprochen hatte, lärmte in der vergangenen Nacht in einem Gemeinschaftslager, wodurch die dort weilenden Arbeiter in ihrer Nachtruhe gestört wurden. Die Polizei sorgte für die Wiederherstellung der Ruhe, indem sie den Radaulustigen mitnahm.

Aus Gau und Provinz

○ **Wilhelmshaven.** Fußgängerin schwer verletzt. An der Kreuzung der Bremer- und Mitscherlichstraße stießen ein Lastkraftwagen und ein Personenwagen zusammen. Der Lastkraftwagen wurde über die Gehbahn gedrückt und quetschte dabei eine Frau, die gerade vorbeiging, gegen die Hauswand. Sie wurde mit schweren Kopf- und Beinverletzungen sofort einem Krankenhaus zugeführt.

:: **Bad Zwischnahn.** Opfergeist im Reichsarbeitsdienst. Eine Reichsarbeitsdienstabteilung in Bad Zwischenahn hat innerhalb ihrer Reihen in einer ganz kurzen Zeit den namhaften Betrag von 2503,19 RM. gesammelt und an das Deutsche Rote Kreuz abgeführt. Damit haben diese Kameraden des RAD. ihre Opferfreudigkeit für die im siegreichen Feldzug verwundeten Kameraden in der vorbildlichsten Weise an den Tag gelegt.

○ **Vassum.** Einbruch in eine Badeanstalt. Nachts wurde in den Tagesraum der Badeanstalt in Vassum eingebrochen. Die Täter öffneten gewaltsam die Fensterlade und das Fenster, drangen in das Innere ein und nahmen einen Rundfunkapparat sowie eine Geldkassette an sich. Es ist bereits das drittemal, daß in die Badeanstalt auf diese Weise eingebrochen wurde. Man vermutet, daß es sich um ein und denselben Spitzbuben handelt, dem die Polizei nunmehr auf der Spur ist.

○ **Bremen.** Auftrag für Dr. Curt Zimmermann. Dr. Curt Zimmermann, der Inhaber des Bremer Richard-Wagner-Lehrstuhles, wurde von der Deutschen Arbeitsfront, Deutsches Volksbildungswerk, beauftragt, in Bayreuth in zwölf Vorträgen die Soldaten und Arbeiter der Rüstungsindustrie, für die bekanntlich ausschließlich die diesjährigen Bayreuther Festspiele auf Wunsch des Führers stattfinden, auf diese Kriegsfestspiele vorzubereiten.

○ **Hoya.** Achtzigjähriger Bauer verunglückt. In Graue verunglückte ein 80 Jahre alter Bauer, der trotz seines hohen Alters noch auf dem Hofe fleißig tätig war. Er war mit dem Ablegen eines Wagens beschäftigt, verlor dabei den Halt und stürzte zu Boden. Die Folgen des Unfalls waren ein komplizierter Oberschenkelbruch und sonstige beträchtliche Verletzungen. Der bedauernswerte alte Mann wurde in ein Krankenhaus gebracht.

○ **Seckenhausen.** Kind tödlich verunglückt. Das achtjährige Söhnchen des Einwohners L. wollte hinter einem vorbeifahrenden Lastzug die Straße überqueren. Dabei lief es direkt vor ein aus entgegensetzter Richtung kommendes Personenauto, das den Kleinen erfaßte und eine Strecke mitschleifte. Das Kind wurde schwer verletzt und starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

)(**Hildesheim.** Punktscheck im Rausch gefälscht. Schwere Urkundenfälschung in Tateinheit mit Vergehen gegen die Anordnung über die Verbrauchsregelung von Textilwaren brachte den 57 Jahre alten Angeklagten B. unter Anklage. Er wird beschuldigt, am 8. April einen vom Wirtschaftsamt Hildesheim ausgestellten Punktscheck über 96 Punkte dadurch gefälscht zu haben, daß er noch eine 9 vorsetzte und dadurch die Zahl der Punkte auf 996 abänderte. Der Angeklagte ist geständig, doch konnte ihm nicht widerlegt werden, daß er die Tat im Rauschzustande ausgeführt hat. Das Gericht verurteilte ihn deshalb zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

○ **Hannover.** Merkwürdiges Schicksal eines Kartengrußes. Am 16. Februar 1916 wurde der Gefreite Walter-Rudolph von seiner Kompanie als vermißt gemeldet. Einige Zeit später erhielt man Gewißheit über sein Schicksal. Er war in französische Gefangenschaft geraten und in ein Lager nach Algier gebracht worden. Zwei Briefe und zwei Postkarten durften die deutschen Gefangenen monatlich nach Hause schreiben. Der Gefreite Rudolph versäumte diese Möglichkeit nie, um seiner Frau in Hannover Nachricht von seinem Ergehen zu geben. Am 25. April 1916 schrieb der Hannoveraner eine Postkarte an seine Frau. Es stand ein Dank darauf für eine Geldsendung und eine Bitte: „Ich habe lange kein Paket bekommen." An ihrem achten Hochzeitstag bekam Frau Rudolph keinen Kartengruß. Sie beging diesen Tag in banger Sorge um das Schicksal ihres Mannes. Dann kam später wieder Nachricht. Der Krieg nahm sein Ende, und 1920 kehrte der Gefangene in die Heimat zurück. Am 1. Juli 1940, nach 24 Jahren, kam der Kartengruß nun an. Frau Rudolph erhielt einen Feldpostbrief von fremder Hand. Als die Empfängerin den Brief öffnete, fiel ihr eine Postkarte in die Hand. Auf der Rückseite stand der Gruß, der vor 24 Jahren zum Hochzeitstag geschrieben war. Der Begleitbrief lautete: „Sehr geehrte Frau Rudolph! In Frankreich fiel mir durch Zufall diese Karte in die Hände, die ich nun versuche, Ihnen zu übermitteln." Von irgendwo an der Loire ist dieser Brief gesandt. Vielleicht hat der deutsche Soldat, der diese Karte in Frankreich durch einen Zufall fand, geglaubt, den Gruß eines anderen deutschen Soldaten zu vermitteln, der vor fast einem Vierteljahrhundert sein Leben für das Vaterland gab. Der damalige Kriegsgefangene Rudolph aber hat noch den Wiederaufstieg des Reiches und den Sieg erleben dürfen, um den er einst vergebens mitkämpfte.

Sportmeldungen vom Tage

Frauenhandball Germania Leer — Turnv. Leer

Für den Donnerstagabend haben die Handballmannschaften des VfL. Germania und des Turnvereins Leer ein Uebungsspiel abgeschlossen. Es kommt auf dem Hindenburg-Sportplatz an der Logaer Allee zum Austrag.

HJ. Heisfelde — Jugend Germania 2:2

Auf dem Sportplatz bei Barkei trat die Jungmannschaft aus Leer mit nur neun Spielern an. Infolgedessen hatte sie einen schweren Stand. Es bedurfte also eines erhöhten Eifers der unvollständigen Mannschaft, um gegen die Heisfelder HJ. nicht zu verlieren. Nach abwechselungsreichem Spiel verlief das Spiel 2:2 unentschieden. Auf beiden Seiten waren die Hintermannschaften die stärksten Mannschaftsteile.

Lintforther SV. Handballmeister

SSV. Magdeburg mit 9:6 besiegt

Vor 6000 Zuschauern wurde am Sonntag das Endspiel um die erste Deutsche Kriegsmeisterschaft ausgetragen. In einem, vor allem in der zweiten Halbzeit sehr flott und temperamentvoll durchgeführten Kampf gewann der Lintforther SV. mit 9:6 zum ersten Male den deutschen Meistertitel. Der Sieg war verdient. Er wurde dank eines fabelhaften Endspurts errungen. Beide Mannschaften stützten sich auf eine gute Verteidigung bei starker Mithilfe der Läuferreihe. Die Lintforther hatten dabei großes Glück, denn sie gestatteten ihren Gegnern nicht ein einziges Feldtor. Außerdem hatten sie in Brüntgens nicht nur einen guten Torschützen, sondern auch einen ausgezeichneten Angriffsführer.

Berufsboxkämpfe in Berlin

Im Freiluftring in der Berliner Bockbrauerei gab es am Freitagabend wieder interessante Berufsboxkämpfe. Unter den vielen Besuchern befanden sich auch 200 Insassen aus einem Berliner Lazarett.

In der Einleitung schlug der Königsberger Quoos in seinem ersten Berufsboxkampf den Berliner Fritz Reppel sicher nach Punkten. Der Hamburger Richard Vogt kam im Schwergewicht zu einem neuen entscheidenden Sieg. Der für den Italiener Peris eingesprungene Mannheimer Kreimes, der wenig vorbereitet war, wurde in der vierten Runde verteidigungsunfähig aus dem Kampf genommen. In der offiziellen Ausscheidung zur Mittelgewichtsmeisterschaft schlug Hein Wiesner-Wien den Bonner Gotthard Stein nach einem matten Kampf nach Punkten. Im Leichtgewicht gewann der technisch reifere Berliner Richard Stegemann gegen den stämmigen Bochumer Herbert Jakubowski über sechs Runden klar nach Punkten.

Außerordentlich erbittert verlief der Hauptkampf zwischen Jean Kreitz (Aachen) und dem rumänischen Schwergewichtsmeister Vasile Serbanescu. Der s. Zt. von Heuser in Königsberg schon in der ersten Runde entscheidend geschlagene Rumäne bewies diesmal sein volles Können. Mit seiner ausgezeichneten Linken machte er Kreitz viel zu schaffen. Kreitz wurde zu allem Ueberfluß noch in der siebenten Runde an der rechten Augenbraue verletzt und mußte sich gehörig strecken, um nach 10 Runden zu einem nur knappen Punktsieg zu kommen.

Deutsche Leichtathleten nicht in Ungarn

In Budapest sollte am 6. und 7. Juli der Leichtathletik-Länderkampf Ungarn—Deutschland ausgetragen werden. Ungarn hat aus technischen Gründen auf die Durchführung an diesem Termin verzichten müssen und damit entfiel die Reise der schon vor einer Woche aufgestellten deutschen Mannschaft, die mit dieser Begegnung die Reihe der von uns abgeschlossenen Leichtathletik-Länderkämpfe 1940 eröffnen sollte.

Kurz – aber wichtig

Der Radländerkampf Deutschland—Italien anläßlich der Fernfahrt München—Mailand endete wiederum mit dem Siege der deutschen Mannschaft in der Länderwertung, den sie bereits in den vergangenen Jahren errungen hatte. In der Einzelwertung siegte der Italiener Morigi mit nur sieben Sekunden Vorsprung vor den vier Deutschen Seager, Preiskeit, Kittsteiner und Keßler.

Wie schon in Rom so siegten Italiens Tennisspieler auch im zweiten Länderspiel gegen Deutschland in Berlin mit 5:1.

Die Deutschen Kriegsmeisterschaften im Einzelfechten wurden am Sonntag in Jena nach dreitägiger Dauer abgeschlossen. Mit SS-Obersturmführer Liebscher, SS-Oberscharführer Kurt Knöbel und SS-Untersturmführer Dr. Herbert Fraß von Friedensfeldt hat die SS-Sportgemeinschaft Berlin auf alle drei Meistertitel Beschlag gelegt.

Der 5. Länderkampf Deutschland — Ungarn im Kegeln in Leipzig brachte einen glatten Sieg der deutschen Vertretung mit 6307:6033 Punkten.

Im Rahmen eines Durchganges zur Deutschen Vereinsmeisterschaft durchlief Rudolf Harnig die 400 Meter erneut in der Jahresbestzeit von 48,3 Sekunden.

Syring ist zur Zeit blendend in Form, das bewies er anläßlich eines Abendsportfestes in Halle, wo er die 3000 Meter in der neuen Jahresbestzeit von 8:26 durchlief. Sein Klubkamerad Schöntock wurde als Zweiter mit 8:43,6 gestoppt.

Aus der Kleintierzucht

Der Geflügelhof im Sommer

Wir sehen schon einen Erfolg unserer diesjährigen Aufzucht. Die prächtigen Junghennen, die ausgemästeten Enten und Hähnchen und die fröhlich im Auslauf stolzierenden Gössel und Puten krönen die Arbeit des Geflügelhalters. Damit nun die Legeleistung der Hühner nicht allzu sehr nachläßt, muß der Futterplatz schattig sein und das Getränk mehrere Male täglich erneuert werden. Eine eingeschobene Weichfuttermahlzeit regt zur stärkeren Futteraufnahme an.

Besondere Aufmerksamkeit gebührt vor allem im Sommer der Ungezieferbekämpfung. Die Läuse der Hühner mit Kalkbeinen werden mit einer Mischung von Seifenpulver und Karbolineum zu gleichen Teilen eingerieben. Hatten die Tiere im vergangenen Jahre Diphterie oder Schnupfen, dann ist jetzt eine Schutzimpfung vom Tierarzt vorzunehmen. Die Unkosten machen sich durch gutes Legen bezahlt. Gleichzeitig merzt man auch die schlechten Leger aus, die schon durch ungesundes Aussehen zu erkennen sind; am sichersten ist natürlich die Ueberprüfung durch Fallennester. Auch die zweijährigen Hühner, erkenntlich an Fußringen oder an Flügelmarken, werden jetzt nach und nach abgeschlachtet, um den heranwachsenden Junghennen Platz zu machen. Der Hühnerstall muß gerade im Sommer besonders oft und gründlich gereinigt werden, die Eier werden mehrere Male am Tage eingesammelt und kühl aufbewahrt. Enten- und Puteneier dürfen keinesfalls mehr als Brüteier verkauft werden. Daß die Enteneier den Stempel „Enteneier kochen" haben müssen, muß jedem Geflügelhalter bekannt sein.

Die Jungputen kommen jetzt in die gefährliche Zeit der Kopfwarzenbildung. Richtige Abhärtung und genügende Fütterung sind vorbeugende Mittel. Gegebenenfalls sind bei Verlusten Untersuchungen beim Tierseuchenamt wegen Kokzidiose- und Schwarzkopfkrankheitsgefahr am Platze. Reichliche Grünfuttergaben, Holzkohle, bidsaure Magermilch und Quark im Weichfutter sind der Gesundheit der Tiere außerordentlich dienlich. Beginnen die Tage wieder kürzer zu werden, dann denkt der sorgsame Hühnerhalter daran, die Ställe für die Junghennen instandzusetzen und gründlichst zu reinigen, nur dann hat man im Winter einen trockenen, zug- und ungezieferfreien Stall, der zu einer befriedigenden Legeleistung wesentlich beiträgt. W. B.

Aurich

Versetzungen bei der Regierung. Regierungsinspektor Peters vom Landratsamt Osterholz ist zum 1. Juli 1940 an das Landratsamt in Leer versetzt worden. — Oberregierungsrat von Tobien aus Gotenhafen ist an die Regierung in Aurich abgeordnet worden.

Gespendetes Metall abgefahren. In der vergangenen Woche ist das zum Führergeburtstag von der hiesigen Bevölkerung gespendete Metall nach Emden befördert worden. Zwei große Räume der Stadtverwaltung waren mit den Metallteilen gefüllt. Diese jetzt wieder freigewordenen Räume werden in nächster Zeit eingerichtet und stehen dann der Verwaltung der Stadt zur Verfügung.

In den Erntedienst gefahren. In dieser Woche beginnt der Großeinsatz der Jungen und Mädel des Banns und Jungbanns, des Untergaues und des JM.-Untergaues auf dem Lande. Gestern haben verschiedene Jungen und Mädel sich bereits auf Fahrt begeben und werden heute mit ihrer Arbeit bei den Bauern beginnen. Eine Gruppe Jungen ist nach Campen gefahren, einige Mädel sind bereits in Timmel angekommen, wo sie einige Wochen helfen werden. Wir wünschen ihnen auf dem Lande bei der Erntearbeit guten Erfolg und abwechslungsreiche Tage!

Großesehn. Dem Leben ein Ende gemacht. Eine ältere Einwohnerin, die seit einiger Zeit an Schwermut litt, hat ihrem Leben ein Ende gemacht.

Großesehn. Bubenstreiche. Schon verschiedentlich wurde in unserer Ortschaft die Feststellung gemacht, daß Plakate, die auf Straßensammlungen usw hinwiesen, abgerissen wurden. Auch jetzt sind wieder unsaubere Elemente am Werk gewesen. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Plakate nicht vom Regen oder vom Wind abgerissen worden sind. Hoffentlich gelingt es bald, den Tätern, die sicher diese üblen Streiche im Schutze der Dunkelheit ausführen, das Handwerk zu legen und sie hart zu bestrafen.

Plaggenburg. Ein bedauerlicher Unfall trug sich in unserem Ort zu. Als die Ehefrau des hiesigen Einwohners Johann Götz sich auf den Boden begeben hatte, um dort eine Arbeit zu verrichten, ist sie infolge eines Schwindelanfalls vom Boden auf die Dreschdiele gefallen. Als die Kinder ihre Mutter schon eine Zeitlang vermißten, fanden sie sie im bewußtlosen Zustande vor. Die Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus in Aurich übergeführt. Der Unfall der Ehefrau, der bedenklich zu sein scheint, ist um so betrüblicher, als ihr Mann als Soldat im Westen steht.

Loga.

Im hiesigen Schüttstall stehen

4 schwarzbunte Rinder

Eigentumsansprüche sind sofort zu stellen.

Der Bürgermeister.
Baumfalk.

Welt-Lexikon 1940

mit neuestem Atlas. Eine Höchstleistung!

Jetzt lieferbar! Erweiterte Ausgabe, neu bearbeitet mit 56000 Stichwörtern auf 2800 Druckseiten. 2000 Bilder u. farbige Tafeln, sechsfarbige Atlaskarten u. 15000 Ortsnamen. Als Zeitungsleser brauchen Sie unbedingt dieses umfassende Nachschlage- und Kartenwerk zum Verständnis der Ereignisse in aller Welt. Es kostet **2** Mark monatlich, ohne Aufschlag. (2 starke Leinenbände 15 RM. Erst Ort: Halle. Werber gesucht). Auf Wunsch 3 Tage zur Ansicht, also kein Risiko.

Pestalozzibuchhandlung Halle/S. 273

Landesbibliothek Oldenburg

Menso Folkerts:

Groningen, Hollands nördlichste Provinz

In der alten Hansastadt wirkt ein Ostfriese als Beauftragter

In Groningen — mit hundertundzwanzigtausend Einwohnern die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz — ist mit Recht als der Schwerpunkt der nordwestlichen Niederlande anzusprechen. Einstmals als niedersächsische Gründung im friesischen Volkstumsgebiete entstanden, hat Groningen im Laufe der Jahrhunderte früh an achtunggebietender Bedeutung gewonnen, die in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung gleich sichtbar ist. Dafür ist die frühere Zugehörigkeit zur Hansa ebenso Zeugnis wie die Tatsache, daß die Stadt seit dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts eine Universität besitzt, deren erster Rektor ein Ostfriese war: Ubbo Emmius aus Greetsiel.

Der Groote Markt führt seinen Namen wirklich mit vollem Recht: mit einer Fläche von über 1400 Quadratmeter ist er der größte Platz seiner Art in den Niederlanden. Hier erhalten wir ein anschauliches Bild von der städtebaulichen Entwicklung, die entscheidend durch die spätgotische Martinikirche bestimmt wird. An dem Turm, der mit nahezu hundert Meter der höchste Hollands nach dem Dome von Utrecht ist, werden seit langem Ausbesserungsarbeiten durchgeführt. Als wir im vergangenen Herbst hier weilten, bemerkten wir bereits das Gerüst, das die Untersuchung eines jeden einzelnen Steines ermöglicht. Auf dem vor uns liegenden weiten Platze, der von der Straßenbahn und von ihren unerreichten Wettbewerbern, den Fietsen, bis in den späten Abend hinein überquert wird, spielt sich das geschäftige Leben einer achtunggebietenden Großstadt ab. Umschlossen wird der Groote Markt von den hohen Giebeln ansehnlicher Bürgerhäuser, in denen die Geschichte vergangener Jahrhunderte zu lesen ist. Hier und da bemerkt man natürlich einen Fremdkörper; dieser und jener Bau — vor allem im Untergeschosse — ist verschandelt. Aber dadurch wird der Gesamteindruck nicht sonderlich beeinträchtigt, der hervorragend ist.

Das Bild der großartigen Anlage wird noch in der Wirkung gesteigert, wenn man dem sich anschließenden Fischmarkt Beachtung schenkt, zumal die Kornbörse aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und die gotische Aakerk (deren Turm allerdings einer späteren Zeit entstammt) diese Aufmerksamkeit verdienen. Das Flüßchen, das der Kirche ihren Namen gegeben hat, ist längst versiegt, und auch Fische werden nicht mehr auf dem nach ihnen bezeichneten Platze gehandelt . . Doch wir verweilen auf dem Groote Markt, in deren Mitte sich das im klassizistischen Stile gehaltene Rathaus befindet.

Das über der korinthischen Säulenhalle angebrachte „1810" erinnert daran, daß in jenem Jahre Holland dem französischen Kaiserreiche einverleibt wurde. Gegenüber befindet sich der Dienstsitz des Beauftragten des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete. Die weithin sichtbare Hakenkreuzflagge kündet davon, daß auch die Provinz Groningen unter dem Schutze der deutschen Waffen steht, deren Einsatz in letzter Stunde verhindert hat, daß zum zweiten Male dem feindlichen Westen ein erfolgreicher Einbruch gelang.

Keineswegs ist durch die Sicherheitsmaßnahmen des Reiches der bisherige Rahmen der niederländischen Verwaltung verändert worden. An der Spitze der Provinz steht nach wie vor der Kommissar der Königin, dem ein größerer und ein kleinerer Rat beigegeben ist. Die Körperschaften arbeiten ebenso weiter, wie die Bürgermeister in den Gemeinden. Alle tun ihre Pflicht, wie es ja auch das Wohl des eigenen Volkes erfordert.

Wenn so der überlieferten Eigenart alle Achtung erwiesen wird, so ist es andererseits selbstverständlich, daß wiederum eine stärkere Hinwendung nach Deutschland vorgenommen wird. In wirtschaftlicher Hinsicht eröffnen sich ja ohnehin ungeahnte Möglichkeiten. Die Abnahme der bäuerlichen Erzeugnisse, die früher in großem Umfange nach England gingen, ist schon jetzt in jeder Weise gesichert. Gewisse Vorkehrungen auf dem Gebiete der Brotversorgung — auch im Weltkriege wurden hier Karten ausgegeben — dienen dazu, um etwaigen Schwierigkeiten, die späterhin entstehen könnten, von vornherein vorzubeugen. Notfalls muß der Bestand an Hühnern, der außerordentlich hoch ist, eingeschränkt werden, da sie sehr viel Korn fressen, das bislang aus dem Auslande eingeführt worden ist. Auf jeden Fall werden Maßnahmen getroffen, um das hochwertige Zuchtvieh zu erhalten. Im Augenblicke sind jedoch in der Landwirtschaft, die eine vorzügliche Zusammenarbeit auf genossenschaftlicher Grundlage kennt, keine Schwierigkeiten zu beobachten. Anders verhält es sich schon bei dem Ueberangebot von Arbeitskräften, die aber im Reich jederzeit eingesetzt werden können, sobald die Voraussetzungen für den Grenzübertritt geschaffen sind.

Für die seefahrttreibende Bevölkerung, der Englands Würgekrieg arg mitgespielt hat, ergeben sich aus der Zusammenarbeit mit Großdeutschland gute Aussichten. Gerade auf die Wiederbelebung der Binnenschiffahrt wird entscheidender Wert gelegt. Die bodenständige Industrie, die mit der Landwirtschaft in enger Beziehung steht, hat vollauf zu tun: die größte Zuckerfabrik Europas, die sich bei Groningen befindet, ist ein sprechendes Beispiel dafür.

In der einstigen Hansastadt, die ihrer wirtschaftlichen Bedeutung nach an dritter Stelle in den Niederlanden steht, kündigt sich ein geschichtlicher Wandel an. Auch in Groningen, von jeher ein Hauptmarkt für Vieh sowie Getreide, Kartoffeln und Oelsaat, ein Handelsplatz für Butter und Käse, löst sich die Erstarrung. Als vergeblich hat sich jetzt das Bemühen Londons erwiesen, den natürlichen Kreislauf einer Wirtschaft, deren Verflechtung mit der des Reiches gegeben ist, zu stören. Es wird zum Nutzen der eingesessenen Bevölkerung sein, wenn statt wie früher ohne oder sogar gegen Deutschland nunmehr mit der siegreichen Macht Mitteleuropas gearbeitet wird. Hier kann sich eine echte Freundschaft entwickeln, die in verwandtem Blut und in gemeinsamen Lebensbelangen ihre beste Voraussetzungen besitzt. Gewiß ist in mannigfacher Hinsicht eine Stimmungsänderung nötig; aber wir Deutsche haben auch lernen müssen aus den Fehlern der eigenen Vergangenheit, bevor unter Adolf Hitler der Weg in die neue Zeit eines glanzvollen Aufstieges beschritten worden ist.

Das Hakenkreuzbanner gegenüber dem Stadthause in Groningen weist darauf hin, daß auch hier ein Werk begonnen worden ist, das auf eine Festigung des Verhältnisses zu Deutschland hinstrebt. Beauftragter des Reichskommissars für die besetzten Gebiete ist hier Landrat Dr. Conring aus Leer, der durch sein langjähriges Wirken im nordwestdeutschen Grenzgebiete aufs beste mit den gleichgelagerten Verhältnissen dieser Küstenlandschaft vertraut ist. Wenn der Rektor der Universität Groningen dem entsandten hohen Beamten, der einer angesehenen ostfriesischen Rechtswahrerfamilie entstammt, bei seinem Dienstantritt drei seiner Vorfahren benennen konnte, die in dieser alten schönen Stadt studiert haben, dann wollen wir darin mehr als eine freundliche Aufmerksamkeit sehen. Es muß wieder lebendig werden, was vergessen war . . .

Der Brief des Königs / Von Franz Heinrich Pohl

In der Schlacht bei Liegnitz war Laudon schwer aufs Haupt geschlagen worden, hatte dem Preußenkönig 6000 Gefangene, 82 Kanonen und 23 Fahnen überlassen müssen. Trotzdem befand sich Friedrich der Große in keiner rosigen Lage. Sein kleines Heer war in den Kämpfen schwer mitgenommen worden und bedurfte der Ruhe, und die Vorratswagen waren leer. Nur noch für zwei Tage Brot war vorhanden! Schleunigst mußte der König nach Breslau ziehen, wo es alles in Hülle und Fülle gab. Aber diesseits der Oder stand der General Tschernyschew mit 20 000 Russen und versperrte den Weg.

Nachdem der König alle Möglichkeiten erwogen hatte, ließ er aus dem nächsten Dorf den Schulzen holen.

„Er ist der Schulze von Seifersdorf?" fragte der König und musterte den großen, starken Bauern, der die Vierzig noch nicht überschritten haben mochte.

„Jawohl, Majestät, wir Eisterts haben die Erbschultisei schon über hundert Jahre."

Friedrich nickte und holte dann ein versiegeltes Kuvert aus seinem schlichten blauen Rock: „Dieser Brief ist an meinen Bruder, den Prinzen Heinrich, gerichtet, der sich einige Meilen von hier mit seiner Armee befindet. Weiß Er unter seinen Dorfgenossen einen zuverlässigen, mutigen Mann? — Der Auftrag ist gefährlich . ." setzte er hinzu.

Eistert sah dem Preußenkönig offen in die großen, hellen Augen: Wenn Euer Majestät mir Vertrauen schenken wollen — ich kenne die ganze Gegend und will den Brief sicher hinbringen."

Ueber das hagere, faltige Gesicht des Königs glitt ein Lächeln: „Hingebracht soll der Brief gar nicht werden, sondern die Russen sollen ihn auffangen! Kann Er das verstehen, mein lieber Schulze?"

Der Bauer zog einen Augenblick nachdenklich die Augenbrauen zusammen. In die Hände der Russen sollte er sich begeben, von deren Wildheit und Grausamkeit man sich schreckliche Dinge erzählte? Aber dann straffte sich seine Haltung. „Jawohl, Majestät", sagte er mit fester Stimme, „ich werde mich auch mit dem Brief von den Russen fangen lassen."

„Nun, ich sehe, Er ist ein braver Kerl — hier hat Er den Brief. Mach' Er seine Sache gut und komm Er gesund wieder nach Haus."

*

Die letzten Häuser des Dorfes lagen hinter Eistert. Wie war der Abschied schwer gewesen! Weib und Kinder hatten ihm weinend und jammernd am Halse gehangen, denn wer konnte wissen, ob es nicht ein Abschied für immer war? Aber Eistert dachte jetzt, er wäre auch ein Soldat des großen Königs, ginge wohl einer Gefahr entgegen, aber warum sollte er nicht dabei Glück haben? Ueber den Feldern stiegen die Lerchen jubilierend in die klare Morgenluft, und Eistert schritt rüstig aus.

Als der müde Wanderer gegen Abend aus einem dunklen Tannenwald herauskam, traten plötzlich zwei Posten auf ihn zu und hielten ihm ihre Bajonette vor die Brust. Unter unverständlichen Lauten bedeuteten sie ihm, ihnen zu folgen.

Nun war er bei den Russen. Eistert fühlte, wie stark sein Herz klopfte, und als er immer größere Haufen von russischen Soldaten um sich sah, wurde ihm doch angst. Was war das für ein buntes Völkergemisch. Neben großen, stattlichen blonden Burschen in schmucken Uniformen sah man zerlumpte wilde Gestalten und Kerle, die klein, krumm und ganz gelb im Gesicht waren. Gnade Gott denen, die ihnen in die Hände fielen.

Der Schulze Eistert spielte seine Rolle gut, die Rolle eines dummen Bauern. Trotz aller Püffe und Stöße tat er so, als ob er mit der Sprache nicht herauswolle. Erst als man ihm einen Strick vorhielt, an dem er baumeln sollte, fiel er auf die Knie, bat um Gnade und gestand, daß er einen Brief König Friedrichs hätte.

Von König Friedrich selbst? Der vernehmende Offizier war einen Augenblick sprachlos. Dann packte er den Bauern beim Kragen und schritt mit ihm schleunigst zum Zelt des Oberkommandierenden.

Graf Tschernyschew, ein noch junger stattlicher Offizier, sprang sogleich vom Tische auf, an dem er mit anderen Offizieren gesessen hatte, als er hörte, daß ein Bote mit einem Brief des Preußenkönigs abgefangen sei. Wie so mancher gegnerische Heerführer hegte er die größte Bewunderung für König Friedrich. Hastig griff er nach dem Brief, den Eistert mit zitternden Händen aus seinem Stiefel hervorholte. Größte Bestürzung malte sich in den Zügen des russischen Generals, während er die Zeilen überflog. Dann schrie er seinen sich dienstfertig um ihn scharenden Offizieren Befehle zu.

Der Seifersdorfer Schulze wurde von zwei Kosaken gepackt und mußte vor ihren Pferden herlaufen. Kaum kam er vorwärts, denn das ganze Lager war in Aufruhr. Trompeter blies, Offiziere und Unteroffiziere schrien und fluchten, und die Soldaten rannten atemlos, sich beim Laufen fertig machend, zu den Sammelplätzen. Hier und da bildeten sich schon Formationen, die abmarschierten.

Was mochte in dem Brief des Königs gestanden haben? Eistert ahnte, daß er Nachrichten erhielt, die sofortige Maßnahmen Tschernyschews zur Folge hatten. Zeit zum Nachdenken hatte der Bauer aber nicht, denn er befand sich in einem ganzen Rudel von Kosaken, die zur Oder hin ritten. Da lag der Fluß auch schon vor ihnen, mächtig breit, aber viele Sandbänke aufweisend. Nur vor dem jenseitigen Ufer schimmerte ein größerer Wasserstreifen fahl unter dem wolkenverhangenen Nachthimmel. In zahllosen Kolonnen setzte die russische Armee über die Oder. Eistert stolperte zwischen den Kosaken über die Sandbänke, watete durch schmale Wasserarme und verlor plötzlich den Boden unter den Füßen. Als er wieder auftauchte, schwammen die Kosakenpferde schon ein paar Meter von ihm entfernt dem andern Ufer zu. Es gelang ihm, eine Sandbank im Strom zu erreichen, von der aus er den Russen entkommen konnte. —

Als der Bauer Eistert glücklich wieder zu Hause angekommen und jubelnd begrüßt worden war, führte ihn die Bäuerin in die gute Stube.

„Dies hat dir der König geschickt!", sagte sie feierlich mit strahlenden Augen und gab ihm einen goldenen Friedrichsdor.

Ehrfürchtig staunend betrachtete Eistert das Bildnis des großen Fridericus und fragte dann:

„Ja, wo ist denn die ganze Armee geblieben? Ich habe nur hin und wieder in der Ferne Soldaten dahinziehen sehen."

„Sie sind alle abmarschiert nach Breslau zu."

Friedrich hatte durch Späher erfahren, daß die Russen ihre Stellungen geräumt, sich über die Oder zurückgezogen und damit die Straße frei gemacht hatten. Tschernyschew hatte nämlich in des Königs Brief gelesen, daß diesem ein großer Sieg über die Oesterreicher gelungen war, nach dem er sich nunmehr sogleich auf die Russen werfen wollte. Prinz Heinrich sollte sie aber, wie verabredet, von der anderen Seite angreifen, so daß sie in die Zange kommen mußten. Darauf war Tschernyschew hineingefallen, hatte Angst bekommen und die Flucht ergriffen.

Nachtgebet

Von Herbert Böhme

Laß die abendkühle Luft
aus den Wäldern wehen
und des Tages müden Duft
überm Feld vergehen.

Lösch mit friedevoller Hand
deine Ampel aus,
schütze Volk und Vaterland,
segne Saat und Haus.

Fülle ganz mit deiner Kraft
über Nacht das Blut.
Pflug und Schwert und Bruderschaft,
Gott, sei ihnen gut.

Das Gasthaus zur guten Hoffnung

Roman von Wilfried Wroost

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig

Es ist morgens kurz nach halb neun, an einem Dienstag im Spätsommer. Beim Steintorplatz in Hamburg steht ein Mann und blickt die Treppe hinab, die zur Hochbahnhaltestelle führt. Dieser Mann, groß und breitschultrig, ist anfangs der Dreißiger, hat ein gut geschnittenes Gesicht und steckt in einem blauen Anzug. Schon auf den ersten Blick wird man ihn für einen Seemann halten, und das ist er auch. Er darf sich sogar Schiffsoffizier nennen, er besitzt das Steuermannspatent für große Fahrt. Seit drei Jahren aber hat er schon kein Schiff mehr unter den Füßen gehabt, doch das ist nicht seine Schuld. Mit der Handelsschiffahrt sieht es trostlos aus. Im Hafen liegen die Schiffe mit erkalteten Schloten zu zweit und dritt nebeneinander an den schweren Pfählen, werden unansehnlich und rosten.

Um sich seinen Unterhalt zu verdienen, ist dieser Steuermann — Klaus Ebeling mit Namen — jetzt Untervertreter der Lebensversicherungsgesellschaft Uranus. Er bekommt aber kein festes Gehalt bei der Uranus-AG., nur Provision, wenn er eine Versicherung abgeschlossen hat, und das ist verdammt wenig.

Klaus Ebeling also blickt die Hochbahntreppe hinab. Er wartet auf seine Braut Anni Wohlers. Eben ist ein Zug eingelaufen, vielleicht einer aus der Richtung Rothenburgsort. Dort, in dem dichtbevölkerten Stadtteil, wohnt seine Braut. Jeden Morgen fährt sie bis hierher, immer um dieselbe Zeit. Anni ist Stenotypistin bei Scharnberg und Bleibtreu, einer alten Exportfirma, die ihre Büroräume in einem der großen Geschäftshäuser am Alsterdamm hat.

Ein dicker Menschenstrom quillt aus der Tiefe empor, wälzt sich die Treppe herauf und verteilt sich in alle Richtungen.

„He! — Hallo!" ruft Klaus Ebeling und feuert auf ein geblümtes Sommerkleidchen zu. Ein nett aussehendes Mädel trägt es, hat ein hübsches Gesichtchen, strohblonde Dauerwellen, und beim genaueren Hinsehen entdeckt man ein paar große graublonde Augen. Dieses Mädel, knapp mittelgroß und schlank, ist vor vier Wochen dreiundzwanzig geworden.

„Klaus — du hier?" fragt Anni erstaunt und läßt sich von ihm aus dem dichten, vorwärts hastenden Menschenstrom ziehen.

„Sab' eine große Neuigkeit!" sagt Klaus und schiebt seine Hand durch ihren Arm. „Ja, paß mal auf, Lütten!"

Klaus erzählt ihr, er habe gestern abend auf seiner Bude — er wohnt möbliert bei der Witwe Völkers in der Danziger Straße — einen Brief aus Rinnebeck vorgefunden, den ihm seine alte Tante Guste, die Zwillingsschwester seiner verstorbenen Mutter, hat schreiben lassen. Vorgestern soll die Tante einen Schlaganfall erlitten haben, soll nicht mehr stehen und gehen können, und fordert ihn nun auf, sofort zu kommen und den Laden zu übernehmen.

„Was sagst du dazu, Lütten?" fragt Klaus. Dazu sagt Anni zunächst gar nichts. Solange sie ihren Klaus kennt, seit zweieinhalb Jahren nämlich, hat er bisher nur ganz selten und dann auch immer nur ungern und recht wenig von seiner Tante Guste erzählt. Anni weiß eigentlich nur, daß die Tante in einem Dorf in der Lüneburger Heide einen Kramladen besitzt, in einem großen alten Bauernhaus, daß sie schon seit Jahren Witwe und daß ihr einziger Sohn gleich zu Anfang des Krieges vor Lüttich gefallen sei.

„Siehst du, Klaus", sagt Anni mit einem vorwurfsvollen Blick, „wie oft hab' ich dir schon den Vorschlag gemacht, mit mir die Tante mal an einem Sonntag zu besuchen. Hast doch weiter keine Verwandten mehr als sie. Und bist seit drei Jahren nicht mehr bei ihr gewesen."

„Ja, weißt du, Lütten", erwidert Klaus, „jedesmal belam ich Krach mit ihr. Und eigentlich immer wegen diesem Jan Hauschild. Tante nahm ihn ja damals in Dienst, als mein Onkel gestorben und als Vetter Ernst noch zu jung war, den Hof zu bekommen. Hauschild sollte Ernst anlernen, aber die beiden konnten sich nie vertragen, und weil Tante sich von Hauschild nicht trennen wollte, hat's mal bösen Krach zwischen Mutter und Sohn gegeben. Ernst ist da doch vom Hof gelaufen, damals . . . Wenn ich nun hinkomme und womöglich dableibe, muß dieser Hauschild ganz aus dem Haus.

*

Anni hat einen Blick auf die Turmuhr des Hauptbahnhofes geworfen. „Gib mir mal den Brief", bittet sie. Im Gehen liest sie die wenigen Zeilen.

„Hat Schultensmutter gekliert", sagt Klaus, „ist eine alte Bauernfrau und scheint Tante Guste nun wohl zu pflegen."

„Hier steht ja, Hauschild soll nichts mehr mit dem Laden zu tun haben. Was hat überhaupt ein Knecht damit zu tun, Klaus?"

„Das verhält sich so, Lütten", sagt Klaus. „Als Tante das meiste von ihren Ländereien verkaufen mußte, um die Schulden ihres verstorbenen Mannes zu bezahlen . . ."

„Hat dein Onkel wirklich so viele Schulden gemacht?"

„Hat er! Auch seine Brust hat ihm zuviel gekostet!"

„Seine Brust? Ach, war er denn lungenleidend?"

„Nein, haha", lacht Klaus, „seine vielen Orden auf der Brust. Er war ja jahrelang der Schützenkönig, und solche Ehre kostete damals klotziges Geld. Das mit den Schulden kam erst so richtig nach seinem Tode heraus, er ist ja schon mit fünfundvierzig gestorben. Ja, da ging das meiste Land so nach und nach flöten. Und weil die Landwirtschaft nicht mehr genug einbrachte, ließ Tante sich von diesem Jan Hauschild vorschnacken, den Kramladen einzurichten. Aber daß es mit dem Hof verhältnismäßig schnell bergab ging, daran hat auch meine Mutter schuld gehabt."

„Deine Mutter? Ich denke, die ist doch schon als ganz junges Mädchen nach Hamburg gekommen? War doch, wie du mal gesagt hast, Stütze bei anderen Leuten und hat dort deinen Vater kennengelernt."

„Ganz recht, Lütten. Als Mutter aber gewahrte, wie's mit dem Lührshof ausfallen könnte, ließ sie sich ihr Erbteil auszahlen. Sieh, das hat damals dem Hof auch einen dettigen Knacks gegeben. Ja, Lütten, ich fahre heute mittag mal hin. Kurz vor zwölf geht ein Zug. Am besten ist's ja, du kommst gleich mit. Du hast doch noch acht Tage Urlaub zu kriegen."

Nun sind die beiden am Alsterufer angelangt. Anni fragt: „Hast du denn überhaupt Fahrgeld?"

Nein, Klaus hat wie meist kein Geld. Anni holt aus ihrer Handtasche ein Fünfmarkstück hervor. „Nun habe ich noch ganze elf Groschen", sagt sie lächelnd, weil auch Klaus etwas verlegen ist. „Wenn ich heute Urlaub kriegen sollte, muß ich mal wieder Vorschuß nehmen."

Zu der Stunde, da Anni in dem Schreibmaschinenzimmer der Firma Scharnberg und Bleibtreu sich für ihre Arbeit fertigmacht und ihren drei Kolleginnen davon erzählt, daß ihr Verlobter ein Geschäft in Rinnebeck übernehmen soll, steht ihre Mutter in der Waschküche einer Frau Scheel in der Siebekingsallee. Und weil diese Frau Scheel, die Gattin eines Ingenieurs, gern hören mag, wie's anderen Leuten geht, ist sie hin und wieder ein bißchen da unten in der heißen, dampfenden Waschküche und läßt sich dies und jenes erzählen.

Soeben hat sie erfahren, daß die Tochter ihrer Waschfrau verlobt ist, mit einem Schiffsoffizier, der neun Jahre älter als Anni, und nun möchte sie gern hören, wie die Tochter zu der Bekanntschaft gekommen ist.

„Ach, Schiffsoffizier hin, Schiffsoffizier her", sagt Mutter Wohlers, „was soll das schon heißen, wenn er außer Stellung ist! Und wie meine Anni den kennengelernt hat, Frau Ingenieur? Auf der Straße hat sie ihn sich aufgegabelt."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Verschleppt und durch Frankreich gehetzt

Das Los der deutschen Internierten – Die Kinder zur Fremdenlegion gepreßt

Von Kriegsberichter P. C. Ettighoffer

○ PK., 9. Juli.

In Dijon, der burgundischen Hauptstadt, kommt eine Frau zu uns. Sie tut nicht unterwürfig-demütig, wie die meisten Französinnen, die uns Kriegsgefangenen im Jahre 1918, da wir durch das gleiche Dijon geführt wurden, wie Hyänen anfielen. Nein, diese Frau kommt aufrecht und furchtlos und spricht uns an. Sie spricht deutsch. „Helfen Sie mir", sagt sie. „Nur ihr deutschen Soldaten könnt jetzt helfen; durch Heirat bin ich Reichsdeutsche geworden, allerdings wohnhaft in Frankreich. Mein Mann ist seit dem 15. September 1939 in französischen Internierungslagern. Es muß dort furchtbar sein, mein Mann schrieb mir vor einigen Wochen ganz verzweifelt; ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört. Helft mir doch, ihr lieben Soldaten, die Deutschen können doch alles. Helft." — — — Sie nennt uns den Ort des Internierungslagers, das heißt des letzten Lagers. Wir schauen auf die Karte, wir finden den Namen, etwa 80 Kilometer nordwestlich Dijon. Also hin.

Am frühen Morgen fahren wir gen Nordwesten. Die Straße ist menschenleer. Nur hier und da zusammengeschossene französische Batterien, die Pferde noch im Geschirr, aber schon gedunsen.

Mit Mann und Maus geflüchtet

Gut getarnt und fast wie zur Besichtigung aufgestellt stehen Geschütze und Protzen und Munitionswagen, nichts ist in Unordnung. Die Zugmaschinen, es handelt sich um eine motorisierte Abteilung, stehen bereit zur Abfahrt. Aber weit und breit kein Mensch. Mit Mann und Maus sind die Artilleristen geflüchtet, als sie rechts auf der Hauptstraße von Süden nach Norden den Lärm unserer vorrückenden Panzer vernahmen.

Einige Kilometer weiter werden wir mit „Heil Hitler" begrüßt. Ein paar alte Männer springen plötzlich auf. Sie saßen bisher auf einer Bank und schälten Kartoffeln. Nun springen sie auf und laufen unserem Fahrzeug entgegen, strecken die Hand zum deutschen Gruß aus und rufen mit ihren überschnappenden Greisenstimmen: „Heil Hitler, deutsche Kameraden. Heil Hitler". Kein Zweifel, wir haben das Konzentrationslager gefunden. Wir halten. Ja, hier ist das gesuchte Konzentrationslager, aber den einen Mann, den wir suchen, den haben die Franzosen bereits wieder mitgenommen, nach Süden verschleppt. Doch wir sind auch für die anderen gekommen, die Landsleute, denen wir wie Engel vom Himmel erscheinen, wie Retter aus größter Not.

Brutal festgenommen

Am 15. September 1939 holten französische Gendarmen zahlreiche deutsche Menschen aus ihren Wohnungen. Alle Männer von 17 bis 70 Jahren, alle gleichaltrigen Frauen deutscher Abstammung wurden brutal festgenommen, die Männer vorerst nach Metz in ein Lager geschafft, auf einem Fort interniert, die Frauen jedoch nach Südfrankreich geschickt, wo sie heute noch unter demütigenden Umständen vegetieren. Auch ihre Befreiungsstunde dürfte bald schlagen. Diese deutschen Familien hatten nach 1918 die deutsche Staatsangehörigkeit im Elsaß nicht verloren, die französische Staatsangehörigkeit nicht bekommen. Sie bekamen nur alle zwei Jahre jeweils eine Aufenthaltserlaubnis. Jedesmal nach zwei Jahren konnten sie von Haus und Hof gejagt werden. Die erste Arbeit der Franzosen war, die wehrfähigen Männer von 17 bis 45 Jahren mürbe zu machen. Hierzu leistete ein gewisser Schmidt oder Schmiz aus der Trierer Gegend, ein ehemaliger, rechtzeitig geflohener Separatist, willkommene und den Franzosen gute Handlangerdienste. Auch der Emigrant Schröder zeichnete sich durch besondere Gehässigkeit aus. Und dann war noch ein Jude da, gleichfalls einer, der sich nach 1933 aus dem Staube gemacht hat. Die Franzosen hatten weder ihn noch andere Emigranten rechtzeitig genug in den Schoß des großen Vaterlandes und in den Schmelztiegel von schwarz, weiß und braun, in diesen großen Rassenmischmasch Frankreichs, aufgenommen.

Vielleicht hatte der geschäftstüchtige Jude auch erst einmal den Gang der Ereignisse abwarten wollen. Jedenfalls, man hatte ihn kurzerhand ins Konzentrationslager gesperrt, allerdings mit einer besonders zarten und angenehmen Behandlung, die der Semit durch kriecherische Unterwürfigkeit den Franzosen gegenüber quittierte. Seiner eindringlichen Art, vermischt mit den Drohungen der Franzosen und mit den Mißhandlungen des Vaterlandsverräters Schmidt oder Schmiz, ist es zuzuschreiben, daß manche nach Monaten schon mürbe wurden und den ihnen aufgezwungenen Weg zur Fremdenlegion annahmen.

300 Menschen in zwei Scheunen

Dann schien die Entfernung bis zur nahen Maginotlinie und damit bis zur Front wohl zu kurz, denn das Lager wurde nach Chalons an der Marne verlegt. Beim Beginn der Offensive, nach dem siegreichen Vorrücken, flüchteten die Franzosen mit ihren Internierten nach Mourmelon. Als auch hier der Kanonendonner immer näher kam, ging es in Eilmärschen bis in die Gegend von Dijon. Zwei große Scheunen wurden das Quartier von 300 Menschen. Am 18. Juni hatte die Front auch diesen Punkt erreicht, und die deutsche Artillerie pochte draußen an die Pforten. Da wurden kurzerhand die noch rüstigen Männer zusammengerafft und nach Süden verschleppt. Ihr Los ist ungewiß. Der Jude, der Separatist, der Emigrant und die anderen, die allerlei auf dem Kerbholz haben, hatten sich, unterstützt von den Franzosen, schon rechtzeitig auf die Socken gemacht. Nur zehn oder zwölf Greise, an der letzten Schwelle des Lebens, sind zurückgeblieben. Sie hätten einfach keine fünf Kilometer mehr laufen können. Die Franzosen haben diese Bedauernswerten eingesperrt, die Türen von außen verriegelt und vertrammelt. Keine Möglichkeit des Entweichens bei einsetzendem Artilleriefeuer. Doch siehe, die Schlacht rollte in anderer Richtung an ihnen vorbei, und der Tod verschonte sie. Der mitleidige Ortsbürgermeister, ein Stockfranzose, befreite die Greise aus dem düsteren Gefängnis. Bis zum Schluß hatten die Franzosen sie mit dem Erschießen bedroht, sie an die Wand gestellt, mit ihnen Schindluder getrieben, sie gedemütigt und gequält. Von dem, was diese Männer im Laufe der letzten Monate ausgehalten haben, läßt sich ein Buch schreiben, ein Buch des Grauens. Man sträubt sich, ihren Worten zu glauben, und doch ist alles wahr. An diesen Wehrlosen hat sich der französische Sadismus wieder einmal ausgetobt.

Verwilderte Greise

Da stehen sie nun vor uns wie ein Häuflein Menschen. Ihre Wangen sind blaß, krankhaft, fast durchsichtig die Haut. Unter ihren Augen liegen tiefe Schatten. Wieder ein Zeichen des Hungers. Verloddert die Kleidung, zerrissen die Wäsche, nichts, aber gar nichts hat man ihnen zur Pflege gegeben, keine Möglichkeit zum Waschen oder gar zum Baden. Verwildert mit ihren weißen oder grauen Greisenbärten stehen sie nun vor uns und reden in ihrer freudigen Hast alle durcheinander. Sie können es kaum glauben, daß sie frei sind, daß wir deutschen Soldaten mit Waffen bei ihnen sind und sie schützen werden, daß der französische Peiniger nie wiederkehren wird. Dies ist der glücklichste Tag in ihrem Leben, und jetzt hoffen sie auch wieder, daß die alten Leidensgefährten noch während ihres Lebens aus Südfrankreich wiederkehren werden. Und sie hoffen ferner, daß es auch für die jungen, die man zur Fremdenlegion schickte, ein Wiederkehren geben wird.

Die Infanterie kommt

Vom jenseitigen Dorfrand naht jetzt fester Marschtritt, die Spitze einer deutschen Infanteriedivision biegt um die Ecke. Unsere prachtvolle, ruhige, sachliche, wie ein Uhrwerk genau marschierende deutsche Infanterie ist da und schiebt sich Schritt für Schritt in das Niemandsland. Die Alten sehen es. Ihre von Staub und Schmutz entzündeten Augen füllen sich mit Tränen. Einige holen aus ihren Taschen Wehrpäße und ähnliches und zeigen sie uns, und wir sehen, daß sie einst bei diesem oder jenem Regiment kämpften, und wir erkennen mit Staunen, daß sie eigentlich gar nicht so alt sind, daß nur Hunger, Entbehrung und die wirren Greisenbärte sie zu „ganz Alten" stempelten.

Die prachtvolle deutsche Infanterie marschiert vorbei. Jeder Soldat ein Garant der Sicherheit, der Ordnung und des Sieges. Jeder deutsche Infanterist trägt auf der Mündung seines Gewehrs die Verheißung für Frankreichs Niederlage. Mit jedem Kilometer und mit jeder Stunde wird diese Niederlage größer, gewaltiger, unerhörter, unaufhaltsamer. Ruhig, fest, unbeirrbar marschiert die deutsche Infanterie.

Und die Alten, die neun Monate lang Unsagbares erdulden mußten, stehen am Rande des Weges. Das Vaterland ist ihnen wiedergegeben.

Ein verunglückter Leugnungsversuch

England gesteht die Angriffsversuche gegen Rußland

○ Berlin, 9. Juli.

Nach langem Zögern muß sich auch der Londoner Nachrichtendienst schließlich doch dazu bequemen, seinen Hörern etwas von den Geheimdokumenten des französischen Generalstabes zu erzählen, die von deutschen Truppen an der Loire gefunden wurden, und deren Veröffentlichung in der Welt mit Recht größtes Aufsehen erregt hat. Man hält es in London immer noch für verfrüht, amtlich dazu Stellung zu nehmen, „weil die volle Aussage der Dokumente in England noch unbekannt war."

Mit einer so fadenscheinigen Ausrede versucht man das im Gegensatz zu der sonstigen Redseligkeit besonders auffällige Schweigen in einer für die Londoner Kriegshetzer so blamablen Angelegenheit zu begründen, während in Wirklichkeit die sensationelle Veröffentlichung der Dokumente selbst den Routiniers in der Londoner Lügen- und den Dementierzentralen die Sprache verschlagen hat. Immerhin müsse man, so windet sich der Londoner Nachrichtendienst weiter, schon jetzt wenigstens „inoffiziell" dazu etwas sagen. Zu diesem Zweck zitiert man den diplomatischen Korrespondenten der „Sunday Times", der u. a. zugibt, daß es bei der engen Zusammenarbeit, die zwischen Großbritannien und Frankreich geherrscht habe, und bei den guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland nur natürlich gewesen sei, „daß man auch gewisse Pläne ins Auge gefaßt habe" (!), da man damit habe rechnen müssen, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland eines Tages in ein militärisches Zusammengehen hätte „ausarten" können.

Mit anderen Worten: Nach Ansicht der „Sunday Times", die der Londoner Nachrichtendienst als Kronzeuge für diesen Fall ins Feld führt, war es „nur natürlich", daß ein Angriff auf Rußland „ins Auge gefaßt" wurde. Das das tatsächlich geschehen ist, beweisen die Dokumente schwarz auf weiß, so viel man sich in London unter der Wucht dieses Beweises auch winden mag. Mit der Bemerkung, daß diese Politik, die den ganzen vorderen Orient in Brand stecken sollte, für englische Verhältnisse das natürlichste von der Welt sei, bestätigt die „Sunday Times" das, was Deutschland über die verbrecherische Kriegsausweitungspolitik Englands seit jeher gesagt hat.

Heldenhafter Kampf bei Mentone

○ Rom, 9. Juli.

Erst jetzt wird die Teilnahme von drei Panzerzügen der italienischen Marine an den siegreichen Operationen an der französischen Alpenfront bekannt, die in den Tagen vom 22. und 23. Juni trotz heftigen Flankenfeuers feindlicher Batterien den Vormarsch der italienischen Truppen im Gebiet von Mentone wirkungsvoll unterstützten. Besondere Leistungen vollbrachte einer der Marine-Panzerzüge, der seine Aktion erst unterbrach, als er von drei Seiten vom feindlichen Feuer überschüttet wurde, dann aber nachmittags erneut vorstieß, um wiederum die feindlichen Batterien niederzukämpfen. Sein Kommandant, Leutnant zur See Ingrao, fand zusammen mit fünf Matrosen durch einen Volltreffer den Heldentod, als er versuchte, ungeachtet feindlichen Feuers den Munitionswagen loszukoppeln und in einen Tunnel zurückzustoßen.

Churchill fordert eine Milliarde

○ Genf, 9. Juli.

Wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, soll das Unterhaus demnächst eine neue Summe für Kriegszwecke zu bewilligen haben. Das sei der dritte Kriegskredit in England. Das erstemal habe es sich um 500, dann um 750 Millionen Pfund gehandelt, und diesmal werde Churchill eine Milliarde Pfund verlangen.

Fünfzehn Tote und fünfzig Verletzte

○ Mexiko, 9. Juli.

Am Sonntag fanden in ganz Mexiko die Präsidentenwahlen statt. In der Hauptstadt kam es an mehreren Stellen zu Schießereien und Ausschreitungen. Schätzungsweise dürften allein in der Stadt Mexiko und ihrer Umgebung fünfzehn Tote und fünfzig Verletzte zu verzeichnen sein.

Das politische Buch

Ein Mann, von dem wir täglich etwas hören, ein Mann, der ebensoviel Unsinn geschwatzt wie geschrieben hat, der wie kein zweiter für den Ausbruch dieses Krieges die Verantwortung trägt, und der vor allem als der größte Lump und Lügner der Gegenwart zu bezeichnen ist: Das ist Winston Churchill, seines Zeichens britischer Premierminister. Bewegt ist seine Vergangenheit vom weit unterdurchschnittlichen Schüler über den Kavallerie-Leutnant, der sein Vergnügen am — wie er sagt — „Scheibenschießen auf Eingeborene" hat, bis zum neunten Ministerposten in den verschiedenen britischen Kabinetten. Zur rechten Zeit ist im J. M. Lehmanns Verlag München-Berlin ein Buch von Franz Rose erschienen, das unter dem Titel „Das ist Churchill" (95 Seiten) einen Steckbrief dieses Weltfeindes Nr. 1 liefert. Das Ueberzeugende und Wertvolle an dieser beachtenswerten Schrift ist die Tatsache, daß der Verfasser die Farben zu dem naturgetreuen Bilde dieses gefährlichen Verbrechers sich von den Landsleuten des Briten reichen läßt, indem er Auszüge aus deren Schriften und Reden verwendet. Aus den zahlreichen Büchern und Zeitungsartikeln des „alten Narren und ewigen Zänkers" — wie ihn Chamberlain nannte, bevor er ihn ein halbes Jahr später in sein Kabinett aufnahm — wird ersichtlich, wie dieser Weltabenteurer von der Vorkriegszeit bis auf den heutigen Tag Deutschland gehaßt und sein ganzes Streben auf die Vernichtung des Reiches ausgerichtet hat. Nach seinen eigenen Worten will er „Deutschland so lange an der Kehle würgen, bis sein Herzschlag aussetzt." Dieses selbe Deutschland jedoch wird in diesem Kriege so lange zuschlagen, bis die britische Welttyrannei zertrümmert ist und Männer vom Schlage Churchills erwürgt am Boden liegen.

*

Unerschütterlich ist die Zuversicht des Führers in den deutschen Sieg. Mit ihm weiß das ganze deutsche Volk, daß das Reich siegreich aus diesem Kriege hervorgehen wird. Anfang September hofften unsere Gegner, Deutschland werde nach wenigen Wochen kapitulieren. Doch — die britischen Staatsmänner geben es selbst zu — es ist alles so ganz anders gekommen, wie sie es sich gedacht haben. Nach acht Monaten Krieg hebt sich die Ueberlegenheit der deutschen Waffen deutlich hervor. In einer beachtenswerten Broschüre „Kann England den Krieg gewinnen?" (Brunnen Verlag/Willi Bischoff, Berlin, 61 Seiten) unterzieht Rudolf Schauff die politische Lage einer eingehenden Betrachtung, in der er erschöpfend alle Momente untersucht, die für einen Sieg ausschlaggebend sind. Dabei stellt er die militärische, wirtschaftliche und politische Unterlegenheit unseres Feindes deutlich heraus, der zu alledem in seinem großen Empire noch Sorgen hat. Nach dem Lesen dieser Schrift bekommt man die unbedingte Gewißheit, daß England nur als Verlierer aus diesem Kriege hervorgehen kann, und daß sein Imperium dadurch den Todesstoß versetzt bekommt.

Friedrich Gain.

Flucht aus Gibraltar

○ Genf, 9. Juli.

Aus La Linea wird berichtet, daß beim Bombenangriff auf Gibraltar durch französische Flugzeuge an den Befestigungen und auf den im Hafen liegenden englischen Schiffen Beschädigungen hervorgerufen wurden. Die französischen Bombenflugzeuge haben sich ohne Verluste entfernen können, trotz der heftigen britischen Luftabwehr. Alle britischen Kriegsschiffe haben, wie weiter gemeldet wird, den Hafen von Gibraltar verlassen. Aus Tanger wird berichtet, daß auch dort alle noch im Hafen liegenden englischen Schiffe die Flucht nach dem offenen Meer ergriffen haben.

Alle Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta

Einheitliches Marmeladen-Rezept: 2 kg Sauerkirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Pflaumen, Zwetschgen usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 2 kg Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann eine Normalflasche Opekta zu 78 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführliche Rezepte sind bei jeder Flasche.

Denken Sie jetzt daran, für den Winter einen größeren Vorrat Opekta-Marmelade zu schaffen!

Landesbibliothek Oldenburg